

Aus dem Inhalt:

- 4** Erinnerung: Werner Elert – Der Ansbacher Ratschlag
- 5** VIII. SELKiade in Hamburg
- 9** SELK: Theologisches Seminar in Weißrussland
- 10** SELK unterstützt Ausbildung in Russland
- 14** Angemerkt: „Einsame Bestattungen“
- 19** Römisch-katholische Laien für Diakonat der Frau
- 20** SELK: Orthodoxes Osterfest lutherisch begangen
- 21** Situation in Flüchtlingsheimen
- 28** Spitzentreffen zwischen Protestanten und Juden
- 32** SELK-Katastrophenhilfe: Wechsel in der Rendatur

Konfirmationsagende erschienen Neuer Teilband im SELK-Agendenwerk

Hannover/Göttingen, 17.5.2016 [selk]

„Von großer Bedeutung für die Konfirmanden ist die Fürbitte der Gemeinde“, schreibt Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), leitender Geistlicher der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), im Geleitwort der zu Pfingsten neu erschienenen SELK-Gottesdienstagende für Konfirmationen (Teilband III/2 der Evangelisch-Lutherischen Kirchenagende). Den Direktversand ab Druckerei arrangierte – noch bevor der Buchhandel beliefert wurde – Edition Ruprecht, Kooperationsverlag der SELK mit Sitz in Göttingen, für 13 SELK-Gottesdienste an Pfingsten und Trinitatis mit Konfirmation von Jugendlichen und Erwachsenen oder mit Jubelkonfirmation.

Die Agende enthält nicht nur für die genannten Anlässe gottesdienstliche Formulare, sondern beispielsweise

se auch für den Kircheneintritt oder -wiedereintritt, zur Tauberinnerung, für die Erstkommunion von (noch) nicht konfirmierten Kindern und für die Konfirmation eines einzelnen Jugendlichen. Fürbittengebete, Lieder und liturgische Stücke, die während dieser Gottesdienste zum Einsatz kommen können, sind abgedruckt.

Die Gottesdienstagende für Konfirmationen (144 Seiten 2-farbig, Kunstledereinband, 3 Lesebändchen, ISBN 978-3-8469-0240-0) kostet 46,90 Euro. Sie ist auch als eBook erhältlich. „Möge sie, nachdem sie von Pfarrkonvent und Synode angenommen wurde, nun ihren Dienst besonders an jungen Menschen tun und diese durch den Heiligen Geist stärken, festigen und gründen“, schließt der leitende Geistliche der SELK sein Geleitwort.

Pflichtkollekte für Diakonie wird geteilt SELK: Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 29.4.2016 [selk]

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) wird in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) auf Bundesebene auch weiterhin durch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) vertreten. Seine Ernennung für den neuen Beauftragungszeitraum wurde von der Kirchenleitung der SELK auf ihrer Sit-

zung am 27. und 28. April in Hannover beschlossen. Zum stellvertretenden Delegierten wurde erneut Propst Gert Kelter, der Ökumenereferent der SELK, ernannt.

Die diesjährige Diakoniekollekte, die als Pflichtkollekte in den Gemeinden der SELK zu erheben ist und in der

Regel im September eingesammelt werden soll, wurde auf Vorschlag des Diakonischen Werkes der SELK zu einem Teil dem Diakonisch-Missionarischen Frauendienst (DMF) für dessen Sozialfonds und zu einem anderen Teil dem Altenpflegeheim Gertrudenstift in Baunatal als Unterstützung bei der Realisierung von Bauprojekten zugesprochen.

Die KL bestätigte das auf der Jahrestagung des DMF der SELK am 6. Februar wiedergewählte Leitungsteam, bestehend aus Rosemarie Lösel (Homburg/Efze) und Annegret Damaske (Edertal-Bergheim), und nahm die vom DMF überarbeitete und auf der Jahrestagung beschlossene Ordnung des DMF zustimmend zur Kenntnis.

Die Bausteinsammlung der SELK wurde für 2017 der Gemeinde Magdeburg zuerkannt. Mit der gesamtkirchlichen Spendenaktion, bei der jährlich in den Gemeinden der SELK papierne Bausteine zugunsten eines ausgewählten Bauprojektes verkauft werden, soll die Gemeinde bei der Sanierung ihres Gemeindezentrums unterstützt werden, die durch einen massiven Befall von Hausschwamm erforderlich geworden ist.

Auf eine entsprechende Anfrage aus dem Leitungsgremium des Theologischen Fernkurses der SELK befasste

sich die Kirchenleitung mit der Frage der Zulässigkeit des Einsatzes von Lektorinnen und Lektoren über den Bereich ihrer jeweiligen Gemeinde hinaus. Dabei wurde festgestellt, „dass der Lektorendienst unter der grundsätzlichen geistlichen Verantwortung des jeweils zuständigen Pfarrers steht und deshalb auch Lektoren in anderen Gemeinden vertretungsweise ihren Dienst versehen können.“

Vorüberlegungen zu Änderungen in den Ordnungen für das Theologiestudium und für die Ausbildung des theologischen Nachwuchses der SELK hatten das Leitungsgremium ebenso zu beschäftigen wie die Frage der Vertretung der Wahlregion West der SELK in der Kirchenleitung, nachdem es nicht gelungen ist, einen Propst für die Region zu wählen. Zurzeit vertritt Superintendent Burkhard Kurz (Dortmund), der leitende Geistliche des Kirchenbezirks Rheinland-Westfalen die Wahlregion als Gast ohne Stimmrecht in der Kirchenleitung.

Zum neuen Koordinator der SELK für Arbeits- und Gesundheitsschutz bestellte die Kirchenleitung Henning Seyboth (Eppstein), Kirchglied der Christuskirchengemeinde Wiesbaden. Der frühere technische Leiter der Klinik Hohe Mark Oberursel stellt in seinem Ruhestand der SELK seine Fachkompetenz zur Verfügung und wird ab dem 1. Juni 2016 als Koordinator fungieren.

Der Gottesdienst im Mittelpunkt SELK: PTS-Frühjahrskurs beendet

Bergen-Bleckmar, 7.5.2016 [selk]

Mit einem Beicht- und Abendmahlsgottesdienst endete am 3. Mai der Frühjahrskurs des Praktisch-Theologischen Seminars (PTS) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Zu dieser Fortbildungsmaßnahme treffen sich die Vikare der SELK unter der Leitung von Pfarrer Hans-Heinrich Heine (Hermannsburg) zweimal im Jahr über einen Zeitraum von drei Wochen, um ihre Arbeit in den Gemeinden durch theologische Impulse zu unterstützen und ihre Ausbildung im Vikariat zu reflektieren. In diesem Frühjahrs-PTS beschäftigten sich fünf Vikare und ein Pfarrvikar mit dem Thema „Gottesdienst“.

In der zweiten Hälfte des PTS war der Kurs im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bleckmar (Kreis Celle) untergebracht. Dazu waren verschiedene Referenten eingeladen, jeweils einen Tag des PTS-Kurses zu gestalten.

Die Atem-, Stimm- und Sprechtherapeutin Britta Bruun (Hamburg) gab zahlreiche Hilfestellungen zu gesundem und deutlichem Sprechen und Singen. Dazu sensibilisier-

te sie für ungesunde Sprechhaltungen und gab den Vikaren Übungen zum Warmsprechen und -singen mit auf den Weg.

Zum Thema „Gottesdienst und Gemeindeaufbau“ referierte Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel. Er stellte die Spannung dar, den Gottesdienst für bestimmte Menschen attraktiv zu gestalten, ohne den Gottesdienst dabei zu „verzwecken“. Daneben gab Barnbrock fünf Beispiele von Gottesdienstkonzepten, mit denen Gemeinden versuchen, bestimmte Zielgruppen zu erreichen und lud zu kritischer Reflexion ein.

In zahlreichen praktischen Übungen konnten die Vikare einzelne Stücke des Gottesdienstes durchgehen und deren Gestaltung reflektieren. Dabei wurden die verschiedenen in der Agenda vorgesehenen Alternativen auf ihre Intention und Wirkung befragt und erprobt. In einer Übung zur Liturgie des Abendmahls übte SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) mit den Vikaren eine würdige

Feier des Altarsakraments ein.

Bei einem kurzen Besuch im Büro der Kirchenleitung der SELK in Hannover informierte Kirchenrat Michael Schätzel über das Konzept des Lutherischen Lobpreisgottesdienstes der St. Petri-Gemeinde der SELK in Hannover und gab mit praktischen Übungen eine Einführung in die Gestaltung des gottesdienstlichen Übergangs in den Kindergottesdienst.

Den Gottesdienst am Sonntag Rogate feierten die Teilnehmer des PTS mit der Kleinen Kreuzgemeinde in Hermannsburg, in dem Vikar Fritz von Hering (Berlin-Neukölln) die Predigt hielt. Anschließend waren die Vikare zum Gespräch mit der Gemeinde bei Kaffee und Keksen eingeladen.

Auf dem nächsten PTS-Kurs im November werden sich die Vikare mit dem Thema „Predigt“ befassen.

Pfarrer Mendels Pieper bei Unfall verstorben Brasilianischer Pfarrer war in der SELK aktiv

Contorno Leste – São José dos Pinhais (Brasilien), 9.5.2016 [selk]

Pfarrer Mendels Éberle Pieper von der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien (IELB), einer Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ist am 8. Mai im Alter von 39 Jahren in Contorno Leste – São José dos Pinhais in der Nähe von Curitiba im Bundesstaat Paraná bei einem Unfall ums Leben gekommen. Er wurde während einer Reise vom Bundesstaat Espírito Santo nach Santa Catarina überfahren. Der Unfall geschah, als er seinen Wagen angehalten hatte und von einem Lastwagen tödlich getroffen wurde.

Pfarrer Mendels Pieper wurde 1976 in Vitória im Bundesstaat Espírito Santo geboren. Der Pfarrerssohn war nach seinem Studium und der Ausbildung Pfarrer verschiede-

ner Pfarrbezirke in der IELB, ehe er 2011 nach Deutschland übersiedelte und sich mit seiner Familie der Dreieinigkeitsgemeinde der SELK in Hamburg anschloss. Dort übernahm er auch pastorale Dienste – ebenso in den SELK-Gemeinden in Sittensen und Hohenwestedt.

Im Dezember 2015 ist die Familie nach Brasilien zurückgekehrt, wo Mendels Pieper wieder in den Gemeindedienst eingestiegen ist. Zurzeit war er allerdings vom Pfarramt beurlaubt.

Mendels Pieper war mit Ani Liana Kintzel verheiratet. Aus der Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen, ein 4-jähriges Mädchen und ein Junge mit einem Jahr und 4 Monaten.

Inzwischen technisch fast Rundfunkqualität „SELK Dresden Radio“ erreicht mehr als 5.000 Hörer

Dresden, 3.5.2016 [selk]

SDR – SELK Dresden Radio ist der Internet-Radiokanal der Dreieinigkeitsgemeinde Dresden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und überträgt sonntäglich den Gottesdienst aus der Dresdner St. Petri-Kirche. Die Hörerschaft ist beständig gewachsen, so nehmen mittlerweile über 50 Hörerinnen und Hörer „live“ an den Gottesdienstsendungen teil, ebenso oft wird der Gottesdienst im Anschluss als Podcast nachgehört.

Seit dem Start des Radioprogramms vor knapp 2 Jahren wurden die Sendungen bis März 2016 zusammen über

5.000 Mal angehört. Die Radiomacher, im Wesentlichen Jugendliche der Dreieinigkeitsgemeinde, sorgen zuverlässig für die sonntäglichen Übertragungen und haben inzwischen technisch fast Rundfunkqualität erreicht. Der Radiokanal ist erreichbar über www.selk-dresden.de, der zugehörige Link kann auch in Smartphone-Radio-Apps oder modernen Hifi/Radiogeräten mit Internetradio-Option einprogrammiert werden und ist somit praktisch weltweit verfügbar, sofern mindestens eine 64-KBit-Internetverbindung besteht.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt in diesem Jahr des lutherischen Theologen Dr. Werner Elert (1885-1954).

Werner Elert - Der Ansbacher Ratschlag

Im Anschluss an die „Barmer Theologische Erklärung“ von 1934 haben Theologen des „Ansbacher Kreises“, zu dem auch ein Theologe (Sommerer) gehörte, der zugleich Mitglied der Nazi-Organisation SA gewesen ist, am 11. Juni 1934 einen „Ansbacher Ratschlag“ auf den Weg gebracht. Dieser Begriff taucht in der Kirchengeschichte 1524 auf, als Johann Rurer seinen „Ansbacher Evangelischen Ratschlag“ auf den Weg gebracht hat.

Zu den Unterzeichnern dieses in der Allgemeinen Evangelischen Kirchenzeitung von 1934 (Nr. 67) auf den Seiten 584ff veröffentlichten „Ratschlages“ gehören auch die renommierten Erlanger Theologen Werner Elert und Paul Althaus.

Werner Elert ist ebenso wie Paul Althaus bald aus dem Ansbacher Kreis ausgetreten, von den Inhalten des „Ratschlages“ hat er sich nicht distanziert.

Bereits 1933 hat der Theologe gemeinsam mit Paul Althaus im „Theologischen Gutachten über die Zulassung von Christen jüdischer Herkunft zu den Ämtern der Deutschen Evangelischen Kirche“ dafür plädiert, dass Evangelische, die den kriminellen Rassekriterien der Nazis nicht genügten, Glieder der Deutschen Evangelischen Kirche bleiben sollten, von kirchlichen Ämtern freilich sollten sie ferngehalten werden.

Dass Elert später auch über durch die Rassegesetzgebung gefährdete Studenten seine schützende Hand gehalten hat, sagt er nicht nur selbst. Davon geben auch die offiziellen Dekanatsberichte Zeugnis.

Während der Nazigegner Hermann Sasse –wie hier 2014 berichtet– Barmen vor der Beschlussfassung verlassen hat (weil Fragen der Kirchengemeinschaft aus seiner Sicht unzulässig relativiert worden sind), griff Elert zur Feder und brachte diesen „Ratschlag“ mit auf den Weg, was Beifall von den Deutschen Christen und anderen Nazis zur Folge hatte. Von Seiten der Bekennenden Kirche und aus den sogenannten „intakten Landeskirchen“ hagelte es berechnete Kritik, auch aus der bayerischen. Was wollte dieser „Ratschlag“?

Zunächst gab er vor, auf der Grundlage des lutherischen Bekenntnisses die Gemeinden im Blick auf Barmen aufzuklären und verwendet dazu die Aufteilung der Belehrung in „A. Die Grundlagen“ und „B. Die Aufgabe“.

Unter A.3. wird das „Gesetz“ unter Bezug auf die Konkordienformel, Epitome VI,6. („Also ist und bleibt das Gesetz beides bei den Bußfertigen und Unbußfertigen, bei wiedergeborenen und nicht wiedergeborenen Menschen ein einziges Gesetz, nämlich der unwandelbare Wille Gottes, und ist der Unterscheid, so viel den Gehorsam belanget, allein an den Menschen, da einer, so noch nicht wiedergeboren, dem Gesetz aus Zwang und unwillig (wie auch die Wiedergeborenen nach dem Fleisch) thut, was von ihm erfordert; der Gläubige aber, ohne Zwang mit willigem Geist, so viel er neu geboren, thut, das keine Dräuung des Gesetzes aus ihm nimmermehr erzwingen können.) als der „unwandelbare Wille Gottes“ festgestellt, um dann in Ungeheuerlichkeiten abzugleiten: „3. Das Gesetz, ‚nämlich der unwandelbare Wille Gottes‘ (FC, Epit. VI, 6), begegnet uns in der Gesamtwirklichkeit unseres Lebens, wie sie durch die Offenbarung Gottes ins Licht gesetzt wird. Es bindet jeden an den Stand, in den er von Gott berufen ist, und verpflichtet uns auf die natürlichen Ordnungen, denen wir unterworfen sind, wie Familie, Volk, Rasse (d. h. Blutzusammenhang). Und zwar sind wir einer bestimmten Familie, einem bestimmten Volk und einer bestimmten Rasse zugeordnet. Indem uns der Wille Gottes ferner stets in unserem Heute und Hier trifft, bindet er uns auch an den bestimmten historischen Augenblick der Familie, des Volkes, der Rasse, d. h. an einen bestimmten Moment ihrer Geschichte....“ Und weiter: „5. In dieser Erkenntnis danken wir als glaubende Christen Gott dem Herrn, daß er unserem Volk in seiner Not den Führer als ‚frommen und getreuen Oberherren‘ geschenkt hat und in der nationalsozialistischen Staatsordnung ‚gut Regiment‘, ein Regiment mit ‚Zucht und Ehre‘ bereiten will. Wir wissen uns daher vor Gott verantwortlich, zu dem Werk des Führers in unserem Beruf und Stand mitzuhelfen.“

Dies alles nach dem Boykott jüdischer Geschäfte, Praxen, Kanzleien und so weiter und nach dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933, nach dem alle deutsch-jüdischen Beamten aus dem Dienstverhältnis zu entlassen waren. Die sogenannte Fronteilnehmerklausel hielt nicht lange vor. Bald war auch für die deutsch-jüdischen Soldaten im Beamtenstand kein Bleiben mehr. Auch nicht für jene, deren Söhne „für Deutschland“ an allen Fronten und auf den Weltmeeren gefallen waren. – Auf diesem Hintergrund will man „zu dem Werk des Führers in unserem Ruf und Stand mithelfen“.

Mit Verlaub: Das war die Ermutigung an Lutheraner zu „Hitlers willigen Vollstreckern“ zu werden, was ja etliche auch leider geworden sind. – Hier man sich als „konkordienlutherischer“ Christ nur in Grund und Boden schämen.

So schreiben die Ansbacher dann unter „B. Die Aufgabe“, Punkt 6 die nächste Ungeheuerlichkeit und erwarten von Lutheranern, dass sie sich diese auch noch zu Eigen machen: „Die Kirche hat zu den natürlichen Ordnungen ein dreifaches Verhältnis. Sie hat erstens das Gesetz Gottes zu verkündigen. In dieser Hinsicht ist ihre Aufgabe zu allen Zeiten die gleiche. Das bedeutet Begründung der Ordnungen in ihrer Hoheit und Erinnerung an ihre Aufgabe. Zweitens sind ihre Glieder selbst den natürlichen Ordnungen unterworfen. Indem sie immer einem bestimmten Volk in einem bestimmten Augenblick zugeordnet sind, empfängt ihre Verpflichtung gegenüber ihrem Volk den konkreten Inhalt durch die gegenwärtige völkische Staatsordnung. In dieser Hinsicht unterliegt die Beziehung der Kirchenglieder auf die natürlichen Ordnungen der geschichtlichen Veränderung. Unveränderlich ist dabei nur das Verpflichtetsein als solches. Drittens trägt die Kirche selbst Ordnungsmerkmale, die auch den natürlichen Ordnungen anhaften. So folgt sie z. B. in der Sprache Hinsicht ist ihre Ordnung ebenfalls der geschichtlichen Veränderung unterworfen.“

Dass dieser „Ratschlag“ Zustimmung und Widerspruch – je nach theologischer Position – zeitigte, versteht sich von selbst und wird durch die Fachliteratur zum Thema belegt. Landesbischof Hans Meiser war entsetzt, auch über den Zeitpunkt, an dem der „Ratschlag“ vorgelegt worden ist, der eigentlich eine Verführung war. Der Augsburger Pfarrer Wilhelm Bogner sah im Handeln Elerts „einen Dolchstoß“, um nur eine Stimme zu erwähnen.

Am 9. September 1934 riefen etliche bayerische Pfarrer, darunter Mitglieder des „Ansbacher Kreises“ zur Eingliederung ihrer Landeskirche in die befohlene Deutsche Evangelische Kirche (D.E.K) auf. Daraufhin haben Elert und Althaus diesen Kreis verlassen. Paul Althaus hat sich auf der 2. Bekenntnissynode in Berlin-Dahlem am 19. Oktober 1934 vom „Ratschlag“ und seinen Inhalten distanziert. Werner Elert tat es ihm nicht gleich. Die Unterzeichner beziehungsweise Verfasser des „Ratschlages“ haben einen wesentlichen Anteil daran, dass der kirchliche Widerstand gegen die „antijüdischen Maßnahmen“ des Nazi-Staates ein marginaler geblieben war. Auch das hat das weitere Vorgehen der braunen Machthaber bis hin zur Schoah erst möglich gemacht.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Auch der Himmel lachte VIII. SELKiade in Hamburg

Hamburg, 10.5.2016 [selk]

Am Himmelfahrtswochenende 2016 wurde die VIII. SELKiade durchgeführt. Nach Allendorf an der Lumda und an der Ulm, Uelzen, Hermannsburg, Gifhorn, Heskem und Schifferstadt war nun Hamburg als Austragungsort an der Reihe. Die SELKiade ist das größte Jugendtreffen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Dabei treffen sich hunderte junger Menschen etwa alle vier Jahre, um in Sport- und Spielwettkämpfen gegeneinander anzutreten, Andachten zu feiern und Bekanntschaften zu knüpfen oder zu pflegen.

Im Auftrag des Jugendwerkes der SELK hat ein ehrenamtliches Organisationsteam die SELKiade geplant und durchgeführt. Das Organisationsteam, dem viele weitere Teams für einzelne Unterbereiche zugeordnet waren, be-

stand aus Ragna Dressler, Silvia Hauschild, Johannes von Hering, Johanna Maria Meyer, Eike und Wiebke Ramme, Helge Scheidel, Dorina, Gerhard und Verena Thiele und Pfr. Axel Wittenberg, der die Gesamtleitung übernommen hatte.

Vorbereitung und Anreise

Nach drei Jahren intensiver Vorbereitung mit einigen Höhen und Tiefen war es soweit. Nachdem die schon für das Jahr 2015 geplante Großveranstaltung wegen mangelnder Räumlichkeiten um ein Jahr verschoben werden musste, war die Vorfreude auf ein fröhliches Glaubensfest noch einmal enorm gestiegen.

Vor Ort war das erweiterte Team dann einen guten Tag mit dem Aufbau beschäftigt. Die Technik in der Aula musste aufgebaut und getestet werden, die Spiele auf den Sportplätzen und in der Sporthalle wurden ebenfalls aufgebaut und getestet. Schließlich wurden stapelweise Bierzeltgarnituren auf dem Schulhof verteilt, eine Essensausgabe eingerichtet und ein paar Zelte aufgebaut. Für die Abende wurden viele Teelichter verteilt und Lichterflaschen aufgehängt. Das sorgte in den lauen Nächten für eine sehr schöne Atmosphäre.

Die meisten Teilnehmenden mit weitem Weg reisten wieder sicher und umweltfreundlich mit dem eigens eingerichteten Busshuttle an. Diese Busse starteten in Köln, Stuttgart, Dresden und Mittelhessen und brachten die Teilnehmenden tatsächlich pünktlich bis auf das Veranstaltungsgelände. Da die SELKiade im hohen Norden stattfand, mussten die Busse teilweise sehr früh am Morgen abfahren. Um dadurch nicht auf den geistlichen Inhalt des Himmelfahrtstages verzichten zu müssen, wurde für jeden Busshuttle eine extra Busandacht organisiert.

Eröffnungsfeier

Mit einer spektakulären Auftaktveranstaltung begann die VIII. SELKiade in Hamburg-Eidelstedt. Über 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Deutschland gesossen gleich am ersten Abend den strahlenden Sonnenschein und stimmten sich auf das Sport- und Spielfest ein.

Müdigkeit nach der teilweise sehr langen Anreise war nicht festzustellen. Es wurde gesungen, gebetet, getanzt und eine Kissenschlacht mit über 200 Kissen initiiert. Mit viel Liebe und Kreativität präsentierten die 36 teilnehmenden Jugendkreismannschaften ihre Joker zum Thema „Apokalypse - Ende gut, alles gut“. Von Rollenspielen über Filmausschnitte, Gedichte und Gesänge war alles dabei.

Traditionsgemäß wurde natürlich auch das olympische Feuer vor Ort entzündet, nachdem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer per Video den Weg der olympischen Fackel durch die ganze Welt verfolgen konnten: Jugendliche der SELK, die zurzeit im Ausland leben, leisteten ihren Beitrag zur SELKiade, indem sie die „olympische Fackel“ beispielsweise in Finnland, Thailand, Jamaika und Australien symbolisch bis zum Hamburger Gymnasium weiterreichten.

Spiele

33 Sport- und Geschicklichkeitsspiele hatte sich das Spielteam ausgedacht. Auf zwei Sportplätzen, dem Schulhof und in der Sporthalle wurde an zwei Tagen, in drei Blöcken gerannt, geworfen, gerätselt und viel gelacht. Die 36 Mannschaften maßen sich in unterschiedlichsten Wettkämpfen. Insgesamt waren dabei mit Schiedsrichtern

und Küchenteam über 600 beteiligte Personen auf den Beinen.

Die Spiele waren sehr unterschiedlich und vielfältig gestaltet. Beim Quiz rauchten die Köpfe, beim Bobby Car-Rennen rauchten eher die Knie. Beim Parcours für ein ferngesteuertes Auto kam es auf Geschicklichkeit an. Beim Abschätzen von genau einem halben Liter Wasser auf Ideenreichtum und vor allem auf viel Glück. Bei einem anderen Spiel sollte die Entfernung geschätzt werden, in der ein Fänger eine von einem Mannschaftsmitglied geworfene volle Wasserbombe fangen kann, ohne dass sie zerplatzt. Bei dem grandiosen Wetter sorgten manche Fehleinschätzungen für eine willkommene Erfrischung.

Ein echtes Highlight waren die Wasserspiele auf dem Sportplatz, direkt neben der Autobahn. Da gab es z.B. Brennball, wo die Läufer das Spielfeld auf einer Seifenbahn umrunden mussten. Die einzelnen Male markierten kleine Planschbecken. Beim nächsten Spiel brachte die Kirchenleitung der SELK die Mitspieler ins Rutschen. Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., Kirchenrätin Christa Brammen, Propst Johannes Rehr und Kirchenrat Michael Schätzel achteten als Schiedsrichter darauf, wer auf einer Seifenbahn von seinen Teammitgliedern am weitesten nach vorne geschoben wurde.

Diakonische Projekte

Neben den Sport- und Geschicklichkeitsspielen gehört für jedes Team auch die Teilnahme an einem sozial-diakonischen Projekt zur SELKiade dazu. So wurde in einem vierten Block beispielsweise im Garten des Gymnasiums der Teich neu angelegt, Bänke wurden abgeschliffen und die Gänge im Verwaltungs- und Oberstufentrakt der Schule neu gestrichen. Ein Spielplatz nahe der Schule wurde vom Müll befreit. Außerhalb des Geländes engagierten sich die Jugendlichen beispielsweise bei der Essensausgabe des St. Ansgar-Vereins und beim Verschönern einer U-Bahn-Station, in der sie zudem Waffeln verteilten. So wirkte die SELKiade weit über das Schulgelände hinaus.

Heer der Helfer

Über 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren in diesen Tagen rund um die Uhr damit beschäftigt, für das Gelingen der SELKiade zu sorgen. In der Küche, beim Fragebogen auswerten, am Infostand, als Schiedsrichter oder als „Helfer für alles“ trugen sie dazu bei, dass es den sportlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an nichts fehlte. Auch ein ehemaliger Schüler des Gymnasiums war vor Ort und unterstützte das SELKiade-Team tatkräftig an der Technik. Gut zu erkennen an den hellblauen SELKiade-Shirts konnten die Helfer jederzeit mit Fragen oder Hilferufen gelöchert werden.

Die vielen hilfsbereiten Menschen kamen aus den Ham-

burger SELK-Gemeinden und aus dem Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost der SELK. Zum Teil nahmen sie einige Fahrstunden in Kauf, um bei der SELKiade helfend mit dabei zu sein. „Es ist unheimlich schön, wie viele Menschen hier völlig selbstverständlich und fröhlich helfen“, freute sich Hauptjugendpastor Henning Scharff. „Als Schiedsrichter bin ich am Samstagnachmittag sogar mit Kaffee und Kuchen versorgt worden! Hier kümmern sich die Helfer sogar um die Helfer. – Ohne diese ganzen Ex-Jugendlichen wäre so eine Veranstaltung nicht zu realisieren. Herzlichen Dank an alle, die hier mitgearbeitet haben!“

Siegerehrung

Am Samstagabend, pünktlich zur angegebenen Zeit, waren alle Fragebögen ausgewertet und alle Spielstände durchgerechnet. In einer kurzweiligen und von einigen tollen Kurzvideos begleiteten Abschlussveranstaltung wurden dann auch die Plätze bekannt gegeben. Der Gewinner der VIII. SELKiade in Hamburg-Eidelstedt war eines der vielen gemischten Teams: die „Pottstars“ aus dem Kirchenbezirk Rheinland-Westfalen. Auf dem Siegerpodest landeten ebenso die Teams „Domori Guasare“ aus der Lausitz und das Team „Die Kräuter der Provinz“ aus Weigersdorf auf den Plätzen zwei und drei.

Im Rahmen der feierlichen Siegerehrung wurde der Preis „Der Goldene Elefant“ für den besten Joker an das Team „HAMBURGER PokalzuSTELLER“ verliehen. Das Mischteam aus den Jugendkreisen Hamburg und Stelle hat damit die Auszeichnung für seine Kreativität und die ansprechende Präsentation im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung erhalten. Neu war im Rahmen dieser SELKiade der Lämmerpreis für das jüngste Team. Ihn erhielt das Team „Distrikt 7“ aus Sottrum für seinen Kampfgeist und seinen Mut, sich als jüngstes Team an dem bundesweiten Kräftemessen zu beteiligen. Theoretisch am besten war die

Mannschaft der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, sie hatte den besten Fragebogen abgegeben.

Traditionell wurde auch diesmal wieder die Kloschüssel für den letzten Platz vergeben. Das Team Hamburg-Junior erreichte den 36. Platz und nimmt damit diesen berühmten Wanderpokal mit nach Hause.

Gottesdienst

Die einzelnen SELKiade-Tage wurde von Andachten gerahmt, die vom Andachtsteam vorbereitet und gestaltet wurden. Am Sonntag fand die SELKiade ihren Abschluss in einem gemeinsamen Gottesdienst. Neben den Teilnehmenden feierten auch zahlreiche Besucherinnen und Besucher aus den umliegenden Gemeinden mit.

Den Gottesdienst hatte die Jugendkammer der SELK im Rahmen ihrer Frühjahrssitzung in Grundzügen gemeinsam vorbereitet. Es ging um die Hoffnung, die am Ende Recht hat. Mitglieder der Jugendkammer präsentierten in einem eindrucksvollen Anspiel die eigenen Lebenswege und die Ankunft im „neuen Jerusalem“. Über die Vision vom neuen Jerusalem aus dem letzten Buch der Bibel (Offenbarung, Kapitel 21) predigte Hauptjugendpastor Henning Scharff in der Aula des Gymnasiums am Dörpsweg. Begleitet wurde der Gottesdienst von der Band „All Nighter's Club & Friends“ aus der SELK-Gemeinde in Bad Schwartau, die auch an den anderen Tagen für die musikalische Begleitung sorgte.

Damit ging eine sehr gut vorbereitete und souverän durchgeführte Veranstaltung zu Ende. Mit wunderschönen Erlebnissen im Gepäck machten sich die Teilnehmenden nach dem obligatorischen Shakehands auf den Weg.

Viel Praxisbezug freizeitfieber-Seminare in Homberg und Potsdam

Homberg/Efze, 22.5.2016 [selk]

Ende Mai fand im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg (Efze) die freizeitfieber-Schulung für Freizeit- und Jugendleitende statt. „freizeitfieber“ ist das Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). 15 Teilnehmende reisten in die Mitte Deutschlands, um sich fortbilden lassen.

Inhaltlich wurde über Gruppenphasen, Kommunikation und Rhetorik gearbeitet. Viele konkrete Beispiele und

praktische Übungen sorgten für reichlich Praxisbezug. Spielpädagogik und neue Spiele wurden vorgestellt und immer wieder ausprobiert. Ein kompletter Durchgang zur Vorbereitung einer eigenen Freizeit wurde exemplarisch durchgespielt. Dabei kam es zu einem regen Austausch, in dem sich die Teilnehmenden mit ihren Erfahrungen und Überlegungen bereicherten. Informationen zur Bus-sicherheit und zum freizeitfieber-Notfallplan rundeten das Programm ab.

Diese Schulung bildet einen separaten Teil, der im kommenden Jahr durch eine weitere freizeitfieber-Schulung, in der es um Rechts- und Finanzfragen bei Jugendreisen und -veranstaltungen geht, ergänzt werden kann. Geleitet wurde das Seminar von Jugendleiter Mike Luthardt und Hauptjugendpastor Henning Scharff (beide Homberg/Efze).

Bereits Ende April – genau ein Wochenende vor der SELK-kiade, der größten Jugendveranstaltung im Jugendwerk der SELK – lud freizeitfieber zu einer Fortbildung nach Potsdam ein. Einige Freizeitleitende und der Hauptjugendpastor waren in den Räumen der Potsdamer Christuskirche zu Gast und besuchten am Samstag den Spielmarkt.

Beim Spielmarkt Potsdam stellen Spieleautoren, Spielentwickler, Vereine und Kleinverlage ihre Spiele, Spielide-

en und Publikationen vor. Die Besucher können die Spiele zusammen ausprobieren oder in vielen verschiedenen Workshops spielerische Elemente zu verschiedenen pädagogischen Bereichen kennenlernen.

Die Teilnehmenden der freizeitfieber-Fortbildung übten sich z.B. im Sumoringen in dick ausgepolsterten Kostümen oder im Loopyball. Da steckt der Spieler in einem aufblasbaren, durchsichtigen „Bodyairbag“, bei dem nur unten die Beine heraus schauen. In diesem Ball zu stecken und damit wiederum Fußball zu spielen bzw. den Gegner umzustößeln und zur Seite zu rollen, ist eine sehr lustige Angelegenheit. Daneben besuchten sie Workshops zu Erlebnispädagogik, Visionsarbeit und Spielen zu biblischen Geschichten. Ein echter Höhepunkt war der Besuch der Kirche in Hermannswerder, die großartig zum Thema Visionen ausgestaltet war.

Wie ticken Jugendliche 2016?

Neue SINUS-Jugendstudie: Die Jugend rückt zusammen

Hannover, 28.4.2016 [aej]

Wie leben und erleben Jugendliche ihren Alltag? Wie nehmen sie die historischen und heutigen Verhältnisse in Deutschland und in der Welt wahr? Was stiftet für sie Sinn? Welche Lebensentwürfe verfolgen sie? Welche Rolle spielen Mobilität, Nachhaltigkeit und digitale Medien in ihrem Leben? Diesen und weiteren Fragen geht die SINUS-Jugendstudie 2016 empirisch nach und bildet dabei die Vielfalt der Perspektiven jugendlicher Lebenswelten ab. Das gelingt ihr besonders anschaulich, indem sie 14- bis 17-Jährige in Form von zahlreichen Zitaten und kreativen Selbstzeugnissen ungefiltert zu Wort kommen lässt. Nach den Vorgängerstudien (2008, 2012) legt das SINUS-Institut bereits die dritte Untersuchung der viel beachteten Reihe „Wie ticken Jugendliche?“ vor.

Die neue SINUS-Jugendstudie „Wie ticken Jugendliche 2016?“ zeigt: Jugendliche in Deutschland leben nach wie vor in unterschiedlichen Lebenswelten, aber sie rücken in mehrfacher Hinsicht zusammen. Für die meisten 14 bis 17-Jährigen heute gilt: Man möchte sein wie alle. Die auf Abgrenzung und Provokation zielenden großen Jugend-

Subkulturen gibt es kaum mehr. Eine Mehrheit ist sich einig, das gerade in der heutigen Zeit ein gemeinsamer Wertekanon von Freiheit, Aufklärung, Toleranz und sozialen Werten gelten muss, weil nur er das „gute Leben“, das man in diesem Land hat, garantieren kann.

Das trifft auch für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu, vor allem die muslimischen, die sich demonstrativ von religiösem Fundamentalismus distanzieren. Die Akzeptanz von Vielfalt nimmt zu, vor allem religiöse Toleranz wird als wichtige soziale Norm hervorgehoben. Dem entsprechend ist die Mehrheit in allen Lebenswelten für die Aufnahme von Geflüchteten und Asylsuchenden. In Teilen der Jugend in Deutschland werden jedoch auch Ressentiments und ausgrenzende Haltungen gegenüber Menschen anderer nationaler Herkunft und sozialen Randgruppen geäußert.

Die neue SINUS-Jugendstudie „Wie ticken Jugendliche 2016?“ ist in digitaler Form erstmals als Open Access bei Springer Link verfügbar.

Aus dem Weltluthertum

Zweites Treffen der ILC/PCPCU-Gesprächsgruppe SELK in lutherischer Delegation vertreten

Erfurt, 12.5.2016 [selk]

Am 6. und 7. Mai traf sich zum zweiten Mal die Gesprächsgruppe zwischen dem Internationalen Lutherischen Rat (ILC) und dem Päpstlichem Rat für die Förderung der Einheit der Christen (PCPCU). Tagungsort war das Evangelische Augustinerkloster in Erfurt. Zu den Delegationen gehörten auf römisch-katholischer Seite Prof. Dr. Josef Freitag (Erfurt), Prof. Dr. Grant Kaplan (Mainz und St. Louis/USA), PD Dr. Burkhard Neumann (Paderborn) und Pater Dr. Augustinus Sander (Maria Laach), auf lutherischer Seite Rev. Dr. Albert Collver III (St. Louis/USA), Prof. Dr. Werner Klän (Oberursel), Prof. Dr. John Stephenson (St. Catherines/Kanada) und Prof. Dr. Roland Ziegler (Fort Wayne/USA). Auf lutherischer Seite fehlte diesmal Prof. Dr. Gerson Linden (Sao Leopoldo/Brasilien), auf römisch-katholischer Seite Prof. Dr. Wolfgang Thönissen (Paderborn).

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) ist in der lutherischen Delegation mit Prof. Klän vertreten. Mit Prof. Ziegler arbeitet in ihr zudem ein früherer SELK-Pfarrer mit; er steht heute im Dienst der Lutherischen Kirche–Missouri Synode, der US-amerikanischen Schwesterkirche der SELK. Auch auf römisch-katholischer Seite arbeitet ein früherer SELK-Pfarrer mit: Pater Augustinus Sander.

Gegenstand der Gespräche war, wie beim ersten Treffen im Oktober 2015 in Oberursel verabredet, die Frage des Messopfers. Dazu referierten PD Neumann aus römisch-

katholischer und Rev. Collver aus lutherischer Sicht über Artikel 24 des Augsburgischen Bekenntnisses und dessen Apologie. Es stellte sich heraus, dass die Opferterminologie schon im 16. Jahrhundert vielschichtig – teils auch ungeklärt – gebraucht wurde und dass sich in ihrem Verständnis, nicht zuletzt auf römisch-katholischer Seite, besonders nach dem II. Vatikanischen Konzil manche Veränderungen ergeben haben. Behandelt wurden außerdem ansatzweise die Themen „opus operatum“, Gedächtnis und Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers, Glaube und Annahme der sakramentalen Gabe, dazu die Frage des eucharistischen Hochgebets und des gottesdienstlichen Gesamtzusammenhangs der Sakramentsfeier.

Für die nächste Sitzung, die im Oktober im Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn stattfinden soll, wurden vorbereitende Arbeitsgruppen gebildet, die sich mit folgenden Themen befassen sollen: a) das Thema des (Mess-)Opfers in seinen vielfältigen Dimensionen, wie sie Niederschlag in den Liturgien der ILC-Mitgliedskirchen gefunden haben, und zwar aus römisch-katholischer Sicht, dazu die lutherische Sicht auf die (Mess-)opfervorstellungen in der römisch-katholischen Liturgie; b) außerdem soll eine Evaluation der bisher vorliegenden Dialogergebnisse zur Frage des Opfercharakters der Eucharistie beziehungsweise des Abendmahls erhoben werden sowie c) eine historische Übersicht über Entwicklung und Veränderungen im Verständnis des (Mess-)Opfers.

Theologisches Seminar in Weißrussland SELK-Theologen lehren in Bobruisk

Bobruisk, 2.5.2016 [selk]

Vom 21. bis zum 23. April kamen im weißrussischen Bobruisk 15 Pastoren, Diakone und Gemeindeleiterinnen aus fast allen Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Belarus (SELKRB) zu einem theologischen Seminar zusammen. Tagungsort war ein Gästehaus einer großen Firma der Holzverarbeitenden Industrie, das Präses Wladimir Meyerson, der selbst in Bobruisk wohnt, organisiert hatte. In mehreren

Einheiten führte Pfarrer Dr. Armin Wenz (Halle/Saale) von der deutschen Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) durch die schrift- und bekennnistheologischen Grundzüge einer lutherischen Lehre von der Kirche. SELK-Pfarrvikar Sergius Schönfeld (Wolfsburg) sorgte für die fachkundige Übersetzung ins Russische. Die Teilnehmenden, von denen einige wenige in den USA oder am Seminar der evangelisch-lutherischen Kirche in Ingrien

studiert haben, zeigten durch ihre Rückfragen ein tiefes Verständnis für die theologischen Fragestellungen und deren praktische Relevanz. Schönfeld konnte daran mit einem eigenen Unterrichtsblock zum Thema „Gemeindeaufbau“ anknüpfen, wobei er auch das Projekt „Geistliche Arbeit unter Russischsprechenden“ in Anbindung an seine Wolfsburger St. Michaelsgemeinde vorstellte.

Organisiert und geleitet hatte die mit dem PKW angereiste Reise SELK-Pfarrer i.R. Hans-Georg Walesch (Allendorf/Lumda), der zum 17. Mal die weißrussischen Freunde besuchte. Zur Reisegruppe gehörte mit Hilda Vogt (Weißwasser) auch ein des Russischen mächtiges Gemeindeglied aus der Klittener SELK-Gemeinde, die enge Beziehungen zu Weißrussland pflegt. Die vierköpfige Reisegruppe nahm am Sonntag noch am Gemeindegottesdienst in Bobruisk teil, in dem Schönfeld die russische Predigt hielt und Pfarrer Sergej Heil (Lida) als Liturg mitwirkte. Im Anschluss an den Gottesdienst übermittelte Walesch Grüße von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D.

(Hannover) sowie von SELK-Altbischof Dr. Diethardt Roth (Melsungen) im Namen des Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V., der zum Diakonischen Werk der SELK gehört. Während die vierköpfige Reisegruppe danach den langen Heimweg nach Deutschland antrat, tagte in Bobruisk die Synode der SELKRB.

Haupttagesordnungspunkt war die Wahl eines neuen Präses, da Präses Meyerson (82) dieses Amt in jüngere Hände legen wollte. Die Synode wählte Pfarrer Heil zum neuen Präses der SELKRB. Die Einführung soll im Laufe des Jahres vollzogen werden. Hinsichtlich der theologischen Fortbildung äußerten die Teilnehmenden einmütig den Wunsch, diese zu einer regelmäßigen Einrichtung werden zu lassen. Mehrfach wurde die große Dankbarkeit gegenüber dem Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. und gegenüber dem Diasporawerk der SELK auch für die zugesagte Unterstützung in diesem Bereich zum Ausdruck gebracht.

SELK unterstützt akademische Ausbildung in Russland

Pfarrer Dr. Adam erneut im Lehreinsatz

Koltushi, 27.4.2016 [selk]

Das Hilfsprogramm der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für die lutherische Kirche in Ingrien wird fortgeführt. Auf Bitte des Rektors des Theologischen Seminars der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ingriens in Russland (ELCiR) weilte Pfarrer Dr. Albrecht Adam, Köln (SELK) erneut für zwei Wochen zu Lehrveranstaltungen in Koltushi bei St. Petersburg. Diese Bitte basiert auf den Hilfszusagen, die die SELK 1999 anlässlich der Kontaktaufnahme von Vertretern der SELK und der ELCiR gegeben hatte. Seitdem unterstützt die SELK vor allem die theologische Ausbildung künftiger Pfarrer und Diakone. Dabei wird von den russischen Partnern der SELK besonders die Vermittlung von Land, Sprache und Theologie der Reformation geschätzt.

Wesentliches Fundament der missionarischen Arbeit der ELCiR, die inzwischen lutherische Gemeinden im gesamten russischen Staatsgebiet – von Murmansk am Nordmeer bis zum Pazifik – betreut, ist die gründliche theologische Ausbildung. Begonnen hat das Theologische Seminar als kleine Bibelschule und ist inzwischen

zu einer beim russischen Staat akkreditierten kirchlichen Ausbildungsstätte herangewachsen, deren Examina den Bachelor-Status erreichen. Die Seminarleitung hat mittlerweile das Studienprogramm um den Master-Abschluss erweitert. Adam unterstützt zusammen mit weiteren Dozenten aus dem Ausland dieses Ausbildungsprogramm.

Unter dem jetzigen Rektor Ivan Laptiv, selbst ein Absolvent dieses Seminars, wurde das Ausbildungsangebot auf die Erwachsenenbildung in den weit verstreuten Gemeinden ausgeweitet. Dazu hat Adam neben seinen Vorlesungen im Bachelor-Programm auch ein Wochenendseminar zu „Lutherische Dogmatik“ in Petrosavodsk, der Hauptstadt der Republik Kareliens, angeboten.

Dankbar wird solche Unterstützung aus dem Land der Reformation angenommen. Es ist ein begrenzter aber wirksamer Beitrag, den die deutsche bekennislutherische Kirche im weltweiten Luthertum leistet. SELK und ELCiR stehen in offiziell vereinbarten partnerkirchlichen Beziehungen.

Luther in Zwickau

Wissenschaftliches Kolloquium zum reformatorischen Umbruch in Zwickau

Zwickau, 9.5.2016 [evlks.de]

Die Vorbereitungen für ein zweitägiges wissenschaftliches Kolloquium im Oktober in Zwickau unter der Überschrift „‘Martinus halbenn ...‘ Zwickau und der reformatorische Umbruch“ sind abgeschlossen. Das Tagungsmotto nimmt Bezug auf eine Eintragung im Ratsprotokoll vom 28. April 1522.

In mehreren Fachvorträgen werden im diesjährigen Herbst Zwickau und der reformatorische Umbruch in den Fokus der Betrachtungen gerückt, die in großer Breite die damaligen gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, Kunst und Kultur sowie die der kirchlichen Verhältnisse um das Reformationsgeschehen aufgreifen.

Die Fachtagung findet am 6. und 7. Oktober im Bürgersaal des Zwickauer Rathauses statt. Am ersten Tag führen moderierend Dr. Lutz Mahnke, Leiter der Ratsbibliothek Zwickau, und am zweiten Tag der Leiter des Kulturamtes

Zwickau, Dr. Michael Löffler, durch das Programm. Basierend auf dem aktuellen Forschungsstand reflektieren namhafte Historiker anhand von Streiflichtern quer durch die Geschichte Zwickaus des beginnenden 16. Jahrhunderts, wie es dazu kam, dass die Reformation hier schon frühzeitig so erfolgreich verlaufen konnte.

Nach sieben Vorträgen zum damaligen Geschehen, dem Zwickauer Umfeld und der historisch greifbaren Persönlichkeiten der Stadt, endet der erste Tag mit einem Orgelkonzert und einer Führung durch den Dom St. Marien. Nach den Vorträgen am zweiten Tag wird Resümee gezogen und der Beauftragte des Freistaates Sachsen für das Reformationsjubiläum, Landrat a.D. Christian Otto, wird sich mit einem Schlusswort an die Teilnehmer wenden. Danach wird zu einer Stadtführung eingeladen, die auch die Besichtigung der Katharinenkirche einschließt.

„Pluralismus braucht nicht weniger Bekenntnis, sondern mehr!“ Bischof Abromeit über christlichen Glauben in der Postmoderne

Hannover, 29.4.2016 [velkd]

Die Aussage, dass die Menschen im Zeitalter der „Postmoderne“ leben, dürfte heute weithin Zustimmung finden. Mehr noch – deren prägende Merkmale, wie etwa die Vielfalt gleichberechtigt nebeneinander bestehender Perspektiven, gelten als „Signatur“ westlicher Gesellschaften.

„Wie verhält sich nun der christliche Glaube zu einem solchen auf Pluralität angelegten Bild von der Wirklichkeit und der Gesellschaft?“, fragt in der aktuellen Ausgabe Nr. 150 der „VELKD-Informationen“ Dr. Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald), Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche. Gerade weil es unter den Bedingungen einer postmodernen Gesellschaft „kein Monopol

auf Sinndeutung“ mehr gebe, gelte es aus christlicher Sicht die Herausforderungen und Chancen des „Verlustes der Zentralperspektive“ anzunehmen. So spricht sich Abromeit in seinem Beitrag dafür aus, die Frohe Botschaft in „kleine Erzählungen“ einzubetten. Dies sei eine zeitgemäße Form von Mission ohne Absolutheitsanspruch, im „Modus der Bitte“. Denn „eine plurale Gesellschaft“ sei darauf angelegt, „im Gespräch unterschiedlicher Überzeugungen das Miteinander zu gestalten“, ohne dabei die eigene Überzeugung zu verbergen oder Konflikte zu scheuen, so der Greifswalder Bischof. Im Gegenteil: „Pluralismus braucht nicht weniger Bekenntnis, sondern mehr!“

2017 weltweit gemeinsam Gottesdienst feiern

Ökumenische Gottesdienstordnung zum Reformationsgedenken

Hannover/Paderborn, 19.5.2016 [velkd]

Anlässlich des bevorstehenden Reformationsjubiläums hat das ökumenische Projekt „2017 gemeinsam unterwegs“ seine Internetpräsenz neu ausgerichtet. Im Mittelpunkt des Angebots steht eine neu erarbeitete Liturgie für einen ökumenischen Gottesdienst zum gemeinsamen Reformationsgedenken von evangelischen und römisch-katholischen Christinnen und Christen. Diese steht ab sofort unter der Adresse www.2017gemeinsam.de zur Verfügung. In Form einer digitalen Agende wird die neue Gottesdienstordnung ausführlich vorgestellt. Hinweise und Erläuterungen für Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie Predigt-Impulse bekannter Persönlichkeiten aus Kirche, Diakonie und Theologie ergänzen das Angebot.

Die neue Liturgie bildet auch die Grundlage für den ökumenischen Gottesdienst im Rahmen der Veranstaltung zum Reformationsgedenken am 31. Oktober 2016 im schwedischen Lund, die von Papst Franziskus sowie dem Präsi-

denten und dem Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Bischof Dr. Munib A. Younan und Pfarrer Dr. Martin Junge, geleitet wird.

Ebenfalls online abrufbar ist das Dialogdokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“, das die inhaltliche Basis für den Gottesdienst darstellt. Querverweise und Sprungmarken auf der Internetseite unterstützen die intensive und differenzierte Auseinandersetzung mit den Ergebnissen des katholisch-lutherischen Dialogs.

Die ökumenische Liturgie wurde im Auftrag des Lutherischen Weltbundes und des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen des Vatikans von einer gemeinsamen Arbeitsgruppe erarbeitet. Zum ersten Mal in der 500-jährigen Geschichte kann damit ein Reformationsjubiläum in geschwisterlicher Verbundenheit mit ökumenischen Gottesdiensten weltweit gefeiert werden.

„Allein aus Gnade“

Bayerisches Mottolied zum Reformationsjubiläum veröffentlicht

München, 9.5.2017 [elkb.de]

„Allein aus Gnade“: So lautet der Titel des Mottoliedes der ELKB für das Reformationsjubiläum 2017. Es soll die Christen in den evangelischen Kirchengemeinden Bayerns durch das Jubiläumsjahr begleiten. Das Lied wurde auf Initiative des Populärmusikverbandes in einem Wettbewerb unter professionellen Autoren ermittelt. Zeitgleich startet der Songcontest, der bis Juli 2017 Interessierten die Möglichkeit bietet, Lieder mit Reformationsbezug zu schreiben und einzureichen. Insbesondere für die jüngeren Songschreiber wird es in jedem Kirchenkreis einen kostenlosen Songwriting-Workshop Tag geben, der durch den Autor des Mottoliedes, Addi Manseicher, angeboten wird.

Nach der Devise: „Ein Geburtstag ohne Musik ist kein Geburtstag“ wünschte sich die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (ELKB) für das Reformationsjubiläumsjahr 2017 ein popmusikalisches Mottolied, denn protestantischer Glaube hat, wie schon Luther selbst, zu allen Zeiten Glauben hörbar gemacht und zwar mit den musikalischen und sprachlichen Mitteln der jeweiligen Zeit: Frisch, einladend und gesellschaftsrelevant.

Der Verband für christliche Populärmusik in Bayern e.V. hat diesen Wunsch der ELKB in einem geschlossenen

Wettbewerb 2015 an 22 ausgewählte und im popmusikalischen Bereich erfahrene Autoren und Komponisten des Verbandes herangetragen. Fünf Autoren beteiligten sich daran mit vier Liedern.

Auf seiner Klausur im Februar 2016 wählte der Verbandsrat des Populärmusikverbandes in einem anonymisierten Verfahren den Siegertitel und somit das Mottolied aus. Die Wahl erfolgte nach ausführlicher Diskussion einstimmig. Es war in Sprache und Musikstil das modernste der eingereichten Lieder. In zeitgenössischer Sprache nimmt der Autor alle Anliegen und Inhalte der reformatorischen Grundgedanken auf und transportiert sie in die heutige Zeit. So sind im Refrain des Songs alle vier Sola Luthers, die zentralen theologischen Inhaltspunkte der Reformation, verarbeitet. Keiner der übrigen eingereichten Beiträge hat dies vergleichbar umgesetzt.

Autor des Mottoliedes ist Addi Manseicher. Der Sänger/Songwriter, Produzent und Coach ist studierter Pfarrer, seit Gründung Mitglied des Populärmusikverbandes und für das Dekanat Windsbach auch einer der regionalen Ansprechpartner. Für den Reformationsgeburtstag ist er außerdem der Botschafter für den Songcontest.

LWB: Trauer um südafrikanischen Bischof Buthelezi

Verfechter von Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung

Genf, 25.4.2016 [LWI]

Der Lutherische Weltbund (LWB) hat seinen ehemaligen Vizepräsidenten, den südafrikanischen emeritierten Bischof Manas Buthelezi, der am 20. April im Alter von 81 Jahren verstorben ist, als großen afrikanischen Theologen des 20. Jahrhunderts gewürdigt. „Seine tiefgreifende und visionäre theologische Analyse, seine prophetische Stimme, seine charismatische Führung und sein Engagement für die Ökumene und das weltweite Luthertum haben im Leben vieler Menschen weltweit Spuren hinterlassen“, so der LWB-Generalsekretär Pfarrer Dr. Martin Junge in seinem Kondolenzschreiben an die Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika, deren Zentraldiözese Buthelezi bis 1997 zwei Jahrzehnte lang vorstand.

Der afrikanische Kirchenleiter habe dazu beigetragen, Wege für Lutheraner zu eröffnen, um biblische Texte mit den Augen der Unterdrückten zu lesen, auf der Grundlage der lutherischen Lehre des „Allein durch die Schrift“, „Allein durch den Glauben“, „Allein Christus“ und „Allein durch Gnade“.

Bischof Buthelezis wortgewaltige Leidenschaft für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung inspiriere bis heu-

te die weltweite lutherische Kirchengemeinschaft. Seine seelsorgerliche Zuwendung zu den Leidenden habe fortgewirkt im LWB-Exekutivkomitee und -Rat, denen er von 1993 bis 1997 angehörte. Bei der LWB-Vollversammlung in Daressalam 1977 leitete er ein Seminar zum Thema Einheit der Kirche. Im Rahmen dieses Seminars habe er aufgezeigt, wie die Apartheid durch die Rassentrennung die wahre christliche Einheit verfälschte. Zur Vollversammlung 1990 in Curitiba steuerte Buthelezi das Hauptreferat bei. Ab 1993 war er Mitglied im Ständigen Ausschuss für Internationale Angelegenheiten und Menschenrechte.

Buthelezi studierte am Umphumulo Theological College (Südafrika) und in Yale (USA) und lehrte einige Zeit an der Universität Heidelberg (Deutschland). Als führender Vertreter der Schwarzen Theologie und Anwalt jener südafrikanischen Menschen, die unter dem Apartheidsregime keine Stimme hatten, spielte er im Südafrikanischen Rat der Kirchen, in der Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz und im Ökumenischen Rat der Kirchen eine bedeutende Rolle. Im Jahr 2000 kehrte Buthelezi an seinen Geburtsort Mahlabathini zurück.

Aus der evangelischen Welt

Kirchen erinnern an „von Amts wegen“ Bestattete

„Jeder Mensch ist ein Goldschatz.“

Hannover, 29.4.2016 [epd/selk]

In der Stadt Hannover sind im vergangenen Jahr 345 Menschen „von Amts wegen“ bestattet worden. Unter ihnen seien Obdachlose, aber auch Menschen, die ihre Angehörigen und Freunde einfach aus den Augen verloren haben, teilten die Katholische Kirche der Region Hannover und der evangelische Stadtkirchenverband mit. Die Menschen seien eingäschert und in anonymen Gräbern bestattet worden.

Es sei wichtig, sich dieser Menschen zu erinnern, sagte Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann: „Jeder Mensch ist ein Goldschatz.“ Der Wert einer Gesellschaft zeige sich nicht am Bruttosozialprodukt, „sondern daran, wie sie mit den Schwachen und ihren Toten umgehe“, ergänzte der katholische Propst Martin Tenge.

Angemerkt

„Einsame Bestattungen“

Die Bestattung „von Amts wegen“: Was wir zunächst als deutsches Phänomen wahrnehmen – und in unserer föderalen Struktur ist das Bestattungsrecht Ländersache –, nimmt in anderen Staaten eine ähnliche und gleichwohl verschiedene Gestalt an. Einen Eindruck davon konnte ein Autorengespräch im März auf der Leipziger Buchmesse vermitteln. Hier präsentierten sich Flandern und die Niederlande als Ehrengast der Frankfurter Buchmesse 2016 vorab dem deutschen Publikum.

„Für wen schreiben Sie?“, wurde der Dichter gefragt, und überrascht, betroffen, schob er als Erstes einen Zeitpuffer dazwischen und gab zur Antwort: „Das ist wirklich eine schwere Frage“.

Die Moderatorin hatte sich auf eine Stelle des Gedichtes „MISSVERSTÄNDNIS“ bezogen, in welchem Menno Wigman, geboren 1966 in Beverwijk, bekennt:

„Mein Leben ist durch Poesie versaut, /
und wenn ich auch einstmals klüger war, /
... ich bilde mir nichts ein,
wenn ich mit diesem Häufchen Druckpapier /
vierundsechzig Leser quäl oder, /
schlimmer noch, zwei Bäume fäll.“

Nunmehr seien es gewiss 65, versuchte Moderatorin Bettina Baltschew die Situation entspannend zu öffnen. Was nur ins Gegenteil führte. Der Dichter, verschlossen in die Einsamkeit des Produktionsprozesses, in den er Einblick geben sollte, bestritt alles Blicken auf Zahlen, das man ihm unterstellen könnte, und benannte die wirklichen Instanzen, die diese „schwere Frage“ aufgerufen hatte: „für andere Lyriker und ein Über-Ich, einen Über-Wigman“.

Vor deutschem Publikum sich dazu zu äußern, fiel dem Gefragten wohl auch deshalb nicht leicht, weil dem Niederländer die Eigenart seines Axioms von der mit auf dem Podium sitzenden Kollegin Els Moors gerade in Erinnerung gerufen worden war. Die Belgierin konnte zur Unterscheidung beitragen: Die flämische Dichtung sei musikalischer als die niederländische; das liege an der Religion: die belgischen Flamen seien überwiegend Katholiken. So mächtig konnte Wigman nicht auftrumpfen und bestach doch durch das Eingeständnis: „Unsere Sprache: ich denke, die meisten Deutschen meinen, es sei die Sprache der Schlümpfe.“

Wigman freilich ist mit seinem lyrischen Werk durchaus aus dem Schatten des Über-Ichs und der kritischen Gemeinschaft der Mitlyriker herausgetreten. Für zweimal ein Jahr war er Stadtdichter von Amsterdam. Zu den Aufga-

ben des so Ausgezeichneten gehöre es, sieben Gedichte pro Jahr abzuliefern. Menno Wigman bilanzierte, „um die zwanzig sind es wohl gewesen“, die er vorgelegt habe.

Wiederum ein neues Genre habe die Verpflichtung hervorgebracht, bei „einsamen Bestattungen“ von Menschen mitzuwirken, das sind Bestattungen, an denen weder Freunde, Bekannte oder Angehörige des Verstorbenen teilnehmen. Das Nachrufgedicht, das da von einem Lyriker gefordert sei, hörten nur die Träger, die bei einer solchen Feier mithelfen. Der Dichter habe es also auch nur vor sich selbst zu verantworten, beziehungsweise vor der Person, die da verabschiedet werde und die er nicht gekannt habe. Man versuche dann durch Recherche etwas ausfindig zu machen, was mit diesem Menschen in Beziehung zu setzen ist.

Zugleich bringt Wigman mit dem ersten seiner aus solchem Anlass verfassten Gedichte auch den empfundenen Skandal einer solchen „einsamen Bestattung“ zum Ausdruck. So schießt „AM SOZIALAMTSSARG VON FRAU P.“ mit den Zeilen

„... Und dies, ist dies verschämte Schleppen eine Beerdigung?
Als ob man unbemerkt zehn Cent verliert,
auf einem öden Bahnhof die Zeitung vergisst.
Nenn es Tragik, nenn es Rhythmus, die Zeit,
der üble Karnivor, sorgt sicher für ein End,
das stinkt. Doch sie schläft jetzt, sie schläft.
Deck sie nun also zu und sorg dafür, dass ihre müden Füße
nie mehr durch Straßen gehen müssen.“

Belgien kenne einen dergestalt verpflichtenden Beitrag von Lyrikern bei einsamen Bestattungen auch, konnte sich Els Moors anschließen. Sie selbst habe aber bei einer gemeinsamen Abschiedsfeier für 20 Obdachlose im Gemeindehaus mitgewirkt. Die besondere Herausforderung, die sie dabei verspürt habe, sei, dass die so Bedichteten von den Freunden wiedererkannt werden sollen. Der Freund, dem ich davon erzähle, berichtet von dem Pastor in Nachbarschaft zu seiner Gemeinde, der nach der Fusion mehrerer Gemeinden zu einem Pfarrbezirk und der Aufgabe etlicher kirchlicher Gebäude nun sein Büro am Friedhof habe. „Der beerdigt nur noch: Ein Pfarrer für die Toten.“ Und will doch Pfarrer für die Lebenden sein, wozu er gar nicht mehr kommt. Ein einsamer Bestatter.

Menno Wigman: Im Sommer stinken alle Städte. Gedichte. Aus dem Niederländischen von Gregor Seferens, Parapress, Köln 2016, 40 Seiten, Preis: 9,- EUR.

Autor des „Angemerkt“: Pfarrer Alberto Kaas, Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen-Hörpel

Volkswagenstiftung investiert in Mobilität des Gedankengutes

Historiker forscht über Buchdruck und Reformation

Göttingen, 27.4.2016 [epd/selk]

Der Göttinger Theologieprofessor und Kirchenhistoriker Dr. Thomas Kaufmann will den Zusammenhang zwischen Buchdruck und Reformation erforschen. Er erhält dafür von der Volkswagenstiftung eine Förderung von rund 200.000 Euro, wie die Göttinger Universität am Mittwoch mitteilte. Der evangelische Theologe werde einerseits herausarbeiten, inwiefern sich die Reformation dem Buchdruck verdanke, andererseits wie die Reformation den Buchdruck veränderte.

Gegenstand der Forschung sind nach Angaben der Hoch-

schule unter anderen die Praktiken und Akteure des damaligen Buchhandels, die Weiterentwicklung der Produktion und Verteilung von Büchern sowie die Rückwirkung auf die Reformation. Weiterhin will Kaufmann die Herstellung von Büchern genau beschreiben und die dauerhafte Wirkung des Buchdrucks auf die Ausbildung der konfessionellen Gesellschaften in der Mitte des 16. Jahrhunderts herausarbeiten.

Kaufmann lehrt an der Fakultät für Evangelische Theologie der Universität Göttingen das Fach Kirchengeschichte.

Bischöfin Fehrs: Viele haben von der Kirche Klischees im Kopf

Tagung für evangelische Öffentlichkeitsarbeit: Klarheit statt „Harmoniemusik“

Hamburg, 26.4.2016 [idea/selk]

Viele Menschen haben von der Kirche Klischees im Kopf. Sie wird zu Unrecht als überaltert, zu politisch und für die Jugend ungeeignet empfunden. Diese Ansicht vertrat die Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Nordkirche, Kirsten Fehrs, bei der 50. Jahrestagung des evangelischen Netzwerks Öffentlichkeitsarbeit. Sie fand vom 25. bis 27. April in Hamburg statt. Veranstalter war das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik. Fehrs zufolge braucht die Kirche keine „Harmoniemusik“, sondern Klarheit. Sie müsse in ihren Werten unzeitgemäß, unangepasst und tiefgehend sein. Kirchliche Werbekampagnen müssten streitbar sein und brauchten eine Botschaft, die Menschen seelisch erreiche. Überrascht zeigte sich Fehrs, dass nur ein Prozent der kirchlichen Ausgaben für Öffentlichkeitsarbeit verwendet werde. Dies erscheine ihr als sehr wenig.

Laut dem Geschäftsführer einer Kommunikationsagentur, Hilmar Gattwinkel (Berlin), ist es entscheidend, dass kirchliche Mitarbeiter von ihrer Arbeit überzeugt sind und das auch ausstrahlen. Andernfalls scheitere jede Werbekampagne. Gattwinkel tadelte die Werbung für das 500. Reformationsjubiläum 2017. Sie habe ein doppeltes Problem: „Wir wissen nicht, was wir kommunizieren und an wen.“ Es bestehe unter Theologen große Unsicherheit darüber, was eigentlich gefeiert werde. Die Werbemaßnahmen stünden in der Gefahr, in der Beliebigkeit zu versinken. Die Kirche erinnere ihn an ein Kind mit Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS). Es

sei vieles möglich, alles reizvoll, aber nichts halte lange an. Er Sorge sich, dass nach den Reformationsfeiern eine Erschöpfungsdepression einsetze, so Gattwinkel.

Die Geschäftsführerin einer weiteren Kommunikationsagentur, Eva Jung (Hamburg), sieht keinen Grund für die Kirche, mutlos zu sein. Sie stehe nicht in der öffentlichen Schusslinie und müsse keine Angst haben, ihren Glauben zu bekennen. Jung äußerte aber den Eindruck, dass manche kirchlichen Mitarbeiter nicht von der Wirksamkeit des christlichen Glaubens überzeugt seien. Jung: „Welches Vertrauen haben Sie in die Kraft ihrer Wahrheiten?“

Jung konzipiert unter anderem die „Impulspost“ der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Sie wird zwei Mal im Jahr an eine Million Haushalte verschickt und richtet sich vor allem an „niedrigverbundene“ Menschen, die nicht mehr in die Kirche gehen. Ziel sei es, Glaubens-themen zu vermitteln, so Jung. Die Infopost werde um ein Vielfaches stärker wahrgenommen als etwa Möbelwerbung: „Ich glaube, dass die Menschen danach lechzen, von der Kirche etwas zu hören.“ Das Evangelium sei extrem alltagstauglich: „Das ist aber schlichtweg nicht bekannt.“ So habe die Kirche zu Alltagsthemen wie Dankbarkeit, Glück und Segen viel zu sagen. Zur Frage, was sie als Bischöfin machen würde, sagte Jung, sie würde für einen Monat alle Gottesdienste ausfallen lassen. Die Zeit könne man nutzen, um darüber nachzudenken, was einem ohne sie fehle.

Methodisten und Mennoniten: AfD spaltet die Gesellschaft

Freikirchen reagieren mit einem Offenen Brief auf das Parteiprogramm

Frankfurt am Main, 6.5.2016 [idea/selk]

Mit einem Offenen Brief haben sich die Evangelisch-methodistische Kirche und die Arbeitsgemeinschaft mennonitischer Gemeinden an die „Alternative für Deutschland“ (AfD) gewandt. Beide Freikirchen heben darin das uneingeschränkte Recht auf Religionsfreiheit hervor und warnen vor einer Spaltung der Gesellschaft. Anlass ist das am 1. Mai in Stuttgart verabschiedete Parteiprogramm der AfD. Darin heißt es unter anderem, der Islam gehöre nicht zu Deutschland. Zwar bekenne man sich „uneingeschränkt zur Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit“, das Problem des Islams sei jedoch sein politischer Anspruch. Deshalb fordere man, „der Religionsausübung durch die staatlichen Gesetze, die Menschenrechte und unsere Werte Schranken zu setzen“. Es müsse verhindert werden, dass sich islamische Parallelgesellschaften mit Scharia-Richtern bildeten und zunehmend abschotteten.

Die Bischöfin der Evangelisch-methodistischen Kirche, Rosemarie Wenner, und die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft mennonitischer Gemeinden, Doris Hege (beide Frankfurt am Main), äußerten sich angesichts solcher Formulierungen „besorgt“. Die Religionsfreiheit sei ein fundamentales, unveräußerliches Menschenrecht, das auch für Muslime gelte. Es gehöre zu den Herausforderungen einer pluralistischen Gesellschaft, dass Menschen unterschiedlichen Glaubens und ohne Glauben gewaltfrei und friedlich zusammenleben könnten. Der Dialog der Religionen sei dabei ein „wichtiges friedensstiftendes Element“. Polarisierungen, Pauschalierungen und Ausgrenzungen hingegen trügen nur dazu bei, die Gesellschaft zu spalten. Es sei nicht zulässig, wenn Parteien versuchten, eine ganze Religionsgemeinschaft wegen Aktionen extremistischer Gruppen in Misskredit zu bringen, heißt es im Blick auf den Islam.

Freikirche: Stabile Mitgliederentwicklung, weniger Gemeinden

Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden: Mehr Gottesdienstbesucher

Kassel, 6.5.2016 [idea/selk]

Die Zahl der Mitglieder des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) ist stabil – mit leicht positiver Tendenz. Im vergangenen Jahr legte die größte deutsche Freikirche um 70 Personen auf exakt 82.000 Mitglieder zu. Das berichtete der Leiter des Referates Kommunikation, Dr. Michael Gruber (Wustermark bei Berlin), auf der Bundesratstagung (Synode) der Freikirche in Kassel. Auf dem Treffen vom 4. bis 7. Mai wurden drei Gemeinden in den Bund aufgenommen: die Brüdergemeinde Gladenbach-Erdhausen (55 Mitglieder) sowie die Baptistengemeinden Kirchhardt (bei Heilbronn/28 Mitglieder) und Passau-West (32 Mitglieder). In der Statistik werden diese Gemeinden erst 2016 berücksichtigt.

Aufgegeben wurden 2015 vier Brüdergemeinden (Grünhain/Erzgebirge, Grünheide bei Berlin, Solingen, Windeck-Gerresen/Westerwald) und vier Baptistengemeinden (Bad Wildungen, Horn-Bad Meinberg, Mössingen, Recklinghausen-Süd). Wie es dazu hieß, erfolgte dieser Schritt wegen des hohen Alters der meist nur wenigen Gemeindeglieder sowie als Folge eines nur geringen Gottesdienstbesuchs. Insgesamt gehören nun 797 Gemeinden zu der Freikirche, vier weniger als 2015. Als erfreulich bezeichnete Gruber die Entwicklung der Besu-

cherzahl im Gottesdienst. Sie sei in den Jahren bis 2010 (69.700) stets zurückgegangen. Seitdem wachse sie stetig. Inzwischen liege sie mit durchschnittlich 71.900 wieder über dem Wert von 2008.

In den Gemeinden wurden im vergangenen Jahr 1.814 Personen getauft, 95 weniger als 2014, was einem Rückgang um fünf Prozent entspricht. Gruber: „Das ist trotzdem die zweithöchste Zahl seit 2010.“ Die Freikirche praktiziert die Gläubigentaufe. Die Säuglingstaufe wird abgelehnt. Nur in seelsorgerlich begründeten Ausnahmefällen wird sie in einigen Gemeinden akzeptiert, wenn als Kind getaufte Christen sich Gemeinden der Freikirche anschließen wollen. Den Taufen standen 1.169 Austritte (2014: 1.256) gegenüber.

Gruber ging ferner auf die Praxis der Überweisung von Gemeindegliedern ein: „Eine Überweisung liegt immer dann vor, wenn jemand aus einer Gemeinde des Bundes in eine andere Gemeinde des Bundes wechselt.“ 2015 wurden 1.179 Mitglieder überwiesen, „aber ganze 139 Menschen sind dort nicht angekommen“. Insgesamt sind laut Gruber seit 2008 „in dieser Lücke 750 Personen verschwunden“. Wären sie in den Zielgemeinden angekommen, wäre das Mitgliederwachstum der vergangenen

zwei Jahre deutlicher ausgefallen. Wie Gruber gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea dazu anmerkte, „schauen sich gerade junge Leute nach einem Umzug an, was für Gemeinden es am neuen Wohnort gibt“. Sie seien nicht auf ihre bisherige Konfession festgelegt. Das

gelte immer stärker auch für ältere Gemeindemitglieder. Sie wollten sich gerne offenhalten, in welche Gemeinde sie künftig gehen. Sie lehnten daher eine Überweisung ab.

Koordinator: Fresh X ist „eine riesengroße Chance für die Kirche“ In England existierten bereits rund 2.000 solcher Initiativen

Neudietendorf, 10.5.2016 [idea/selk]

Die missionarische Bewegung „Fresh X“ ist eine riesengroße Chance für die Kirche. Diese Ansicht vertrat der Koordinator dieser Initiative innerhalb der anglikanischen Kirche von England, Dr. Michael Moynagh (Oxford), am 10. Mai vor der Delegiertenversammlung der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) in Neudietendorf (Thüringen). Fresh X steht für „Fresh Expressions of Church“ (Neue Ausdrucksformen von Kirche) und wurde von der anglikanischen Kirche entwickelt. Sie will Menschen erreichen, die bisher nicht in eine Kirche gehen. In England seien die Projekte „ungeheuer effektiv“. Derzeit existierten rund 2.000 solcher Fresh X-Initiativen. Zu jeder Gruppe gehörten durchschnittlich 45 Personen, von denen drei Viertel bisher keine Kirchglieder waren. Während das Modell der Volkskirche meist so aussehe, dass man sich sonntags im Gottesdienst treffe und Gemeinschaft habe, den Rest der Woche aber allein sei, ziele Fresh X darauf ab, die Menschen in ihrem Alltag zu erreichen.

Moynagh berichtete etwa von einer „Kochkirche“ in England. Mitglieder einer Gemeinde hätten dort zunächst einen Kochkurs für Jugendliche angeboten: „Wer zusammen kocht, möchte auch zusammen essen. Und beim Essen kommt man miteinander ins Gespräch.“ Schließlich habe man angefangen, auch miteinander zu beten. In einem anderen Fall hätten Gemeindemitglieder in einem Londoner Stadtteil ein „Sprach-Café“ für Frauen mit Migrationshintergrund aufgebaut. Die Frauen hätten dort Englisch gelernt und etwas über den christlichen Glauben erfahren. In einem dritten Fall sei eine Frau jeden Monat am selben Tag und zur selben Zeit in den Waschsalon gegangen. Dort habe sie den Frauen, die sie immer wieder getroffen habe, die Waschgebühren bezahlt und sie für eine Stunde zum Gespräch eingeladen. Auch auf diese Weise sei eine kleine Gemeinde entstanden. Moynagh: „Es gibt keinen Platz in der Gesellschaft, wo Christus nicht

verkündet werden kann.“ Aber Kirche müsse greifbar sein im alltäglichen Leben der Menschen. Das sei die Stärke von Fresh X.

Der Leiter des Gemeindegremiums der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Prof. Dr. Rainer Knieling (Neudietendorf), beobachtet eine wachsende Sehnsucht nach neuen Ausdrucksformen von Kirche: „Die Menschen wollen Gottes Gegenwart im Hier und Jetzt erleben.“ Er ermutigte zu mehr Gelassenheit, wenn es darum geht, anderen vom eigenen Glauben zu erzählen: „Lasst uns mehr von Gott erwarten als von unserer Mission!“ Er wünsche sich manchmal mehr Absichtslosigkeit: „Wir haben Erfolg, wenn wir vom eigenen Herzen ausgehen.“ Wie Pfarrerin Birgit Dierks vom Vorstand von Fresh X Deutschland sagte, gibt es derzeit hierzulande rund 50 lokale Fresh X-Initiativen, etwa das „Haus der Begegnung“ in Globig (Sachsen-Anhalt) oder den „Leuchtturm“ in Güstrow (Mecklenburg-Vorpommern).

AMD-Generalsekretär Oberkirchenrat Dr. Erhard Berneburg (Berlin) sagte, man wolle das 500-jährige Reformationsjubiläum 2017 nutzen, um dazu beizutragen, „dass Menschen Gott neu entdecken, neu nach ihm fragen, ihn neu erfahren und neu von ihm erzählen“. Glaubenskursen komme dabei weiter eine zentrale Bedeutung zu. Im Herbst solle zudem ein Publikumsmagazin erscheinen, das auf unterhaltsame und informative Weise Themen, Inhalte und Personen der Reformation beleuchte, Geschichten erzähle und Lust auf eigene Entdeckungen im Reformationsjubiläumsmake mache. Weitere Angebote fänden sich auf dem neuen Internetauftritt der AMD (www.gottneu.org). Berneburg lud ferner zu dem missionarischen Gemeindegkongress DYNAMISSIO ein, der vom 23. bis 25. März 2017 in Berlin stattfinden wird.

Predigtpreis 2016 geht an zwei Theologieprofessoren Schneider-Flume und Theissen für Lebenswerk geehrt

Bonn, 13.5.2016 [idea/selk]

Den ökumenischen Predigtpreis 2016 für das Lebenswerk erhalten in diesem Jahr zwei Persönlichkeiten: die Theologieprofessoren Dr. Gunda Schneider-Flume (Leipzig) und Dr. Gerd Theissen (Heidelberg). Das teilte der Stifter der Auszeichnung, der Verlag für die Deutsche Wirtschaft, am 13. Mai in Bonn mit. Beide Preisträger hätten in ihren Fachdisziplinen Systematische Theologie bzw. Neues Testament „in ganz außergewöhnlicher Weise auf die homiletische Bildung bei Studenten und Pfarrern eingewirkt“, heißt es in der Begründung der Jury. Homiletik ist die Predigtlehre.

Durch ihre „poetische Erschließung“ des Neuen Testaments hätten sie originelle Impulse für die praktische Predigtarbeit gegeben, so die Jury. Schneider-Flume habe in ihrem Buch „Grundkurs Dogmatik. Nachdenken über Gottes Geschichte“ vorbildlich gezeigt, wie die Verbindung zwischen systematischer und praktischer Theologie gelingen könne. Das Werk Theissens „Der Schatten des

Galiläers. Jesus und seine Zeit in erzählender Form“ sei eines der meistgelesenen theologischen Bücher der letzten Jahrzehnte in Deutschland.

Der Predigtpreis wird seit 2000 jedes Jahr am Buß- und Betttag verliehen. Der Verlag für die Deutsche Wirtschaft will damit die Redekunst in den Kirchen fördern. Der Preis besteht aus einer Bronzeskulptur. Neben der Auszeichnung für das Lebenswerk gibt es auch eine Ehrung für die „beste Predigt“. Zu den bisherigen Preisträgern zählen die frühere EKD-Ratsvorsitzende Dr. Margot Käßmann (Berlin), der evangelisch-methodistische Altbischof Dr. Walter Klaiber (Tübingen), der ehemalige katholische Bischof von Erfurt, Dr. Joachim Wanke, der evangelische Theologieprofessor Dr. Eberhard Jüngel (Tübingen) und sein katholischer Kollege Prof. Dr. Rolf Zerfuß (Würzburg). Vorsitzender der sechsköpfigen Jury ist der Theologieprofessor Dr. Reinhard Schmidt-Rost (Bonn).

Präsident eines US-Werkes veruntreute 430.000 Euro Petersen gestand, damit seine Sexsucht finanziert zu haben

Cedar Rapids, 19.5.2016 [idea/selk]

In den USA hat der Präsident einer christlichen Organisation umgerechnet rund 430.000 Euro an Spenden veruntreut. Er finanzierte damit nach eigenen Angaben seine Sexsucht. Es handelt sich um Jon S. Petersen aus Cedar Rapids (Bundesstaat Iowa), Gründer des 1993 gegründeten Werkes „World Ambassadors“ (Welt-Botschafter). Es setzt sich für eine evangelistische Arbeit unter internationalen Studenten an Colleges und Universitäten ein.

Wie die Nachrichtenagentur Associated Press (AP) meldet, zeigte sich Petersen vor Gericht geständig. Er räumte ein, zwischen 2010 und 2014 Spenden vom Vereinskonto auf

sein privates umgeleitet zu haben. Die Ermittler waren ihm anhand seiner Steuererklärung aus dem Jahr 2013 auf die Spur gekommen. Damals hatte der inzwischen 55-Jährige umgerechnet gut 102.000 Euro abgezweigt, diesen Betrag aber nicht als zu versteuerndes Einkommen angegeben. Wofür genau Petersen das veruntreute Geld ausgab, wurde nicht im Detail erläutert. Petersen sagte nur, dass er seit rund zehn Jahren unter Sexsucht leide und das Geld dafür benötigt habe. Jetzt drohen ihm bis zu drei Jahre Haft. Außerdem könnten die Spender die Erstattung ihrer Gelder fordern.

Nachrichten aus der Ökumene

Römisch-katholische Kirche vor einer Zerreißprobe? Papst lässt Zulassung von Frauen zum Diakonat prüfen

Bensheim, 13.5.2016 [idea/selk]

Eine Diskussion über die Zulassung von Frauen zum Amt des Diakons kann für die römisch-katholische Kirche zu einer Zerreißprobe werden. Diese Meinung vertrat der Catholica-Referent des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes, Martin Bräuer D.D. (Bensheim/Südhessen), gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Anlass war die Ankündigung von Papst Franziskus, diese Möglichkeit von einer Kommission prüfen zu lassen. Das Diakonat ist die unterste Weihestufe in der römisch-katholischen Kirche. Sie kommt vor dem Priester- und dem Bischofsamt. Diakone dürfen beispielsweise taufen und predigen, aber nicht die Messe feiern oder Beichte hören.

Auf lange Diskussionen einstellen

Laut Bräuer gibt es in der Kirche unterschiedliche Strömungen. Viele römische Katholiken hielten die Einführung für längst überfällig. Manche konservativen Vertreter hingegen sähen bei dieser Frage keinen Spielraum. Bräuer: „Es könnte somit zu einer heftigen innerrömisch-katholischen Auseinandersetzung kommen.“ Allerdings müsse man jetzt erst einmal abwarten, ob und wie diese Ankündigung umgesetzt werde. Spannend sei auch, wo die Kommission angesiedelt werde. Infrage komme beispielsweise die Glaubenskongregation. Sie könne aber ebenso dem Papst direkt unterstellt sein. Es sei in jedem Fall mit einer langen Diskussion zu rechnen. Der Papst habe zu Recht darauf hingewiesen, dass es in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte auch Diakoninnen

gegeben habe. Der Vorstoß zeige, dass es für ihn in dieser Frage keine Denkverbote gebe. Bräuer: „Für die römisch-katholische Kirche ist der Vorschlag, den ich sehr begrüße, eine kleine Sensation.“

Römisch-katholischer Frauenbund: „Die Zeit ist reif“

Der Römisch-katholische Deutsche Frauenbund (Köln) wertete die Aussage des Papstes als ein „hoffnungsvolles Zeichen für das Wirken des Heiligen Geistes“. Laut der Präsidentin des Bundes, Dr. Maria Flachsbarth, ist die Zeit reif, Frauen zu Diakoninnen zu weihen. Es wäre ein sichtbares Zeichen „auf dem Weg zu einer partnerschaftlichen Kirche“. Frauen leisteten bereits heute mehrheitlich diakonische Dienste in den Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen. Der Deutsche Frauenbund ist ein unabhängiger Frauenverband mit 200.000 Mitgliedern.

Franziskus zur Frauenordination: „Diese Tür ist zu.“

Zu der Frage, ob Frauen in der römisch-katholischen Kirche das Priesteramt übertragen bekommen können, hat sich Papst Franziskus bereits kurz nach seiner Wahl unmissverständlich geäußert. In einem allerdings ist Franziskus eindeutig. Auch er schließt kategorisch aus, dass Frauen zu Priesterinnen geweiht werden können. Schon kurz nach seiner Wahl sagte er: „Zu den Frauenordinationen hat die Kirche Nein gesagt. Das hat Johannes Paul II. wiederholt mit einer definitiven Formulierung. Diese Tür ist zu.“

Römisch-katholische Laien werben für Diakonat der Frau Bundesweiter „Tag der Diakonin“ in Münster

Münster, 2.5.2016 [KAP/KNA/selk]

Römisch-katholische Laienverbände haben in Münster ihre Forderung nach einem Diakonat der Frau erneuert. „Es gibt viele Felder, auf denen sich in unserer Kirche dringend etwas tun muss – ein wichtiges ist der Frauen-diakonat“, erklärte der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Thomas Sternberg, beim bundesweiten „Tag der Diakonin“. „Der Auftrag zur Diakonie bildet sich im sakramentalen Diakonat ab. Ohne

das Engagement der Frauen würde die diakonische Arbeit in der Kirche und den Kirchengemeinden zusammenbrechen.“

Die Bundesvorsitzende der römisch-katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), Maria Theresia Opladen, erklärte in Münster, gerade Frauen stellten sich der diakonischen Verantwortung vor Ort. Es sei daher conse-

quent, wenn nicht nur durch ihr Handeln die diakonische Sendung sichtbar werde, sondern auch durch eine sakramentale Weihe. Dorothee Sandherr-Klemp, Geistliche Beirätin des römisch-katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB), verwies auf das beharrliche Engagement von Katholikinnen und Katholiken für den Diakonats der Frau: „Eine von Männern und Frauen geteilte Verantwortung im sakramentalen diakonischen Amt ist Geschenk und Gewinn für alle“, sagte sie. Im Amt der Diakonin könnten auch Frauen eine menschenzugewandte, glaubwürdige Kirche repräsentieren. Über eine Zulassung von Frauen zur Diakonenweihe wird seit langem in der Kirche diskutiert. Manche Theologen lehnen sie mit dem Argument ab, beim letzten Abendmahl seien nur Männer zugegen gewesen. Andere fordern eine Zulassung oder zumindest eine gesonderte Weihe für Frauen, die in das Amt

„Gemeinde-Diakonin“ münden könnte. Das Wort Diakon stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Diener“. Die Diakonenweihe ist vor der Priester- und Bischofsweihe die erste der drei Weihestufen in der römisch-katholischen Kirche. Außer Diakonen, die das Priesteramt anstreben, gibt es auch Ständige Diakone, die verheiratet sein und einen Zivilberuf ausüben dürfen. Ständige Diakone dürfen auch taufen und predigen, nicht aber die Messe feiern oder Beichte hören. An der Veranstaltung nahmen rund 250 Gäste teil.

Der „Tag der Diakonin“ wurde 1997 initiiert. Er wird jeweils am 29. April, dem Gedenktag der heiligen Katharina von Siena bundesweit begangen. Veranstalter sind neben kfd und ZdK der römisch-katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) und das Netzwerk Diakonats der Frau.

Orthodoxes Osterfest lutherisch begangen

SELK: Gottesdienst in Wolfsburg

Wolfsburg, 10.5.2016 [selk]

Mit einem dreifachen „Christos woskres“ begrüßte Pfarrvikar Sergius Schönfeld (Wolfsburg) die Gottesdienstgemeinde am 1. Mai in der St. Michaelskirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Wolfsburg. Der Ostergruß auf Russisch - übersetzt: „Christ ist erstanden“ - galt 95 Personen, die an diesem Morgen gekommen waren, um das Osterfest nach dem orthodoxen Kirchenkalender zu begehen. Die russisch-sprechende Gottesdienstgemeinde antwortete mit „Wo istinu woskres“ - „Wahrhaftig auferstanden“. Das Osterfest wurde mit einem lutherischen Hauptgottesdienst in russischer Sprache nach der Gottesdiensttagende der SELK begangen. Gleich zu Beginn des Gottesdienstes wurden über 20 Kinder in den deutschsprachigen Kindergottesdienst gesandt. Pfarrvikar Schönfeld hielt die Predigt über einen Bibelabschnitt aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther. Die Beichte und das Abendmahl verwaltete Pastor im Ehrenamt Andrej Wittich (Hamburg), der der Einladung nach Wolfsburg gefolgt war, um im Gottesdienst mit zu amtieren. Eine Gesanggruppe unter der Leitung von Emil Ullrich (Gifhorn) trug mehrere Gesänge vor, die den Gottesdienst bereicherten. „Der Gottesdienst hat mich sehr beeindruckt. Es herrschte eine unbeschreibliche Atmosphäre. Das Wichtigste ist für mich, dass ich sowohl mit dem Kopf alles verstanden habe als auch

mit meinem Herzen mitfeiern konnte“, so eine Besucherin. Bei Fleisch vom Grill und Salaten feierten die meisten Besucherinnen und Besucher im Anschluss an den Gottesdienst im Freien weiter. Das Küchenteam - Elena Rosenhof (Wolfsburg) und Natalja Chlopotnikow (Wolfsburg) - sorgte dafür, dass alle satt wurden. Für die Kinder hatte Olga Schönfeld (Wolfsburg) ein Nachmittagsprogramm mit Staffelspielen vorbereitet. Viele Kontakte konnten mit neuen Besucherinnen und Besuchern geknüpft werden, die sich auch gleich für manche Dienste anmeldeten: in der Gesanggruppe und im Küchenteam. Schönfeld resümiert: „Theologisch ist es durchaus vertretbar, dass wir als Lutheraner das Osterfest zu einem anderen Termin feiern als sonst. Denn jeder Sonntag, der gottesdienstlich begangen wird, ist ein kleines Osterfest, weil in jedem Gottesdienst der Auferstandene zu uns kommt und uns dient.“ Die Aktion habe gezeigt, „dass wir mit einem lutherischen Gottesdienst Menschen aus anderen Kulturen sehr wohl ansprechen können, wenn wir beispielsweise ein wenig Flexibilität in terminlichen Fragen zeigen.“ Die Osterfeier fand im Rahmen des Projektes „Geistliche Arbeit unter Russischsprechenden“ statt. Das Projekt wird von der Wolfsburger St. Michaelsgemeinde und der Gifhorner Philippusgemeinde der SELK getragen.

Situation in Flüchtlingseinrichtungen

SELK-Ökumenereferent begrüßt DBK-Erklärung

Görlitz, 10.5.2016 [selk]

Die römisch-katholische Deutsche Bischofskonferenz (DBK) hat am 10. Mai eine Erklärung zur Situation christlicher Flüchtlinge in Flüchtlingseinrichtungen veröffentlicht. Darin heißt es, die DBK habe in den vergangenen Wochen eine Umfrage in den Bistümern durchgeführt, um Informationen über die Situation von christlichen Flüchtlingen in Flüchtlingseinrichtungen zu erhalten. Auch sei Kontakt zu römisch-katholischen Organisationen, die Flüchtlingseinrichtungen unterhalten, sowie zu staatlichen Stellen und privaten Sicherheitsdiensten aufgenommen worden. Diese Erhebung lege die Einschätzung nahe, dass Einschüchterung und Diskriminierung (bis hin zu Gewalt) gegenüber christlichen Bewohnern von Flüchtlingseinrichtungen kein geläufiges, wohl aber ein immer wieder auftretendes Problem seien, das ernst genommen werden müsse. Kirchlich betriebene und generell kleinere Einrichtungen seien dabei offenkundig weniger betroffen als andere. Eine Quantifizierung des Problems, wie sie in einer Pressekonferenz mehrerer Organisationen und unter Mitwirkung von Pfarrer Dr. Gottfried Martens von der Dreieinigkeits-Gemeinde Berlin-Steglitz der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 9. Mai in Berlin vorgenommen wurde, hält die DBK aufgrund der ihr vorliegenden Informationen für nicht möglich.

„Die Situation der christlichen Flüchtlinge in Flüchtlingseinrichtungen macht es aus unserer Sicht erforderlich, die generellen Konzepte für den Betrieb dieser Einrichtungen einer kritischen Überprüfung zu unterziehen“, heißt

es in der Erklärung: „Darüber hinaus sollten besondere Schutzmaßnahmen für Angehörige religiöser Minderheiten unter den Asylbewerbern entwickelt werden. Bei dieser Weiterentwicklung von Standards sind insbesondere die Erfahrungen jener zahlreichen Einrichtungen zu berücksichtigen, in denen das Zusammenleben von Menschen verschiedener religiöser und kultureller Prägung gut funktioniert.“ Ankündigt wird, die deutschen Bischöfe der römisch-katholischen Kirche würden dazu Empfehlungen erarbeiten und vorlegen.

Der Ökumenereferent der SELK, Propst Gert Kelter (Görlitz), begrüßte die Erklärung der DBK. Kelter sagte, es sei „ein wichtiges Signal, dass auch die römisch-katholische Bischofskonferenz es nun offenbar akzeptiert hat, dass Einschüchterung und Diskriminierung von christlichen Bewohnern in deutschen Flüchtlingseinrichtungen ein faktisches Problem sind, das ernst genommen werden muss.“ Bedauerlich sei, so Kelter, dass die DBK sich, vermutlich aus ökumenischen Rücksichten gegenüber der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), nicht noch deutlicher hinter die Forderungen des SELK-Pfarrers Martens und seiner Gemeinde stelle, sich eindeutig für eine getrennte Unterbringung christlicher Flüchtlinge einzusetzen, wenn es nicht gewährleistet sei, dass christliche Flüchtlinge beziehungsweise aus dem Islam zum Christentum konvertierte Flüchtlinge die nach deutschem Grundgesetz garantierte Religionsfreiheit auch unbehelligt von islamischen Mit-Flüchtlingen leben können.

Papst für bessere Flüchtlings-Integration

Interview mit „La Croix“: Kritik an „übertriebener Laizität“

Paris, 17.5.2016 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat sich gegen ein Kopftuchverbot ausgesprochen. „Wenn eine muslimische Frau ein Kopftuch tragen will, muss sie das tun können, ebenso wie ein Katholik, der ein Kreuz tragen will“, sagte er in einem Interview der französischen Tageszeitung „La Croix“ am 16. Mai. Jeder müsse die Freiheit haben, seinen Glauben zum Ausdruck bringen zu können, sagte der Papst mit Blick auf das Kopftuchverbot in Frankreich. Dies müsse auch im kulturellen Zentrum erlaubt sein und nicht nur am Rand der Gesellschaft. Zugleich kritisierte der Papst Frankreich wegen einer „übertriebenen Laizität“. Religionen würden wie „eine Subkultur“ betrachtet und nicht wie eine „echte und eigene Kultur“, so der Papst. Dies sei seine „kleine

Kritik“ an Frankreich, das er sonst sehr schätze. Das Land müsse auf diesem Gebiet einen „Schritt nach vorne“ machen. Zugleich betonte der Papst, dass Europa nicht nur eine christliche Wurzel habe. Es gebe viele Wurzeln. Wenn die Rede vom christlichen Europa sei, fürchte er, dass der Ton, „triumphalistisch oder rachsüchtig“ sein könne. Europa habe zweifellos christliche Wurzeln und das Christentum habe die Pflicht sie zu bewässern. Dies dürfe jedoch nicht in kolonialistischer Manier erfolgen. Nötig sei ein Geist des Dienens, wie er in einer Fußwaschung zum Ausdruck komme: „Die Pflicht des Christentums gegenüber Europa ist der Dienst.“ Der Papst bekräftigte, dass ein friedliches Zusammenleben von Christen und Musli-

men grundsätzlich möglich sei. In seinem Heimatland Argentinien etwa hätten die Angehörigen beider Religionen ein „gutes familiäres“ Verhältnis untereinander. Als weitere Beispiele nannte er die Zentralafrikanische Republik und den Libanon.

Gewissensfreiheit muss der Staat laut dem Papst auch bei umstrittenen Themen wie Sterbehilfe und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften gewährleisten. Auf die

Frage, wie Katholiken ihre Bedenken in diesen Fragen äußern könnten, erklärte Franziskus, Gewissensfreiheit müsse „in jeder rechtlichen Struktur anerkannt werden, weil sie ein Menschenrecht ist“. Das gelte auch für Regierungsvertreter. „Wahre Laizität“ könne es nur in einem Staat geben, der auch Kritik zulasse. Es sei Aufgabe der Parlamente, solche Fragen umfassend zu erörtern und zu diskutieren, so der Papst.

Papst: Dialog mit Piusbrüdern weiterführen

Franziskus will den Dialog mit Piusbruderschaft fortsetzen

Paris, 17.5.2016 [KAP/selk]

Man komme in dem Dialog „langsam und mit Geduld voran“ und ihr Oberer Bernard Fellay sei ein „Mann, mit dem man reden kann“, sagte Papst Franziskus am 16. Mai in einem Interview der französischen Tageszeitung „La Croix“. Für „andere Elemente, wie Monsignore Williamson, und andere, die sich radikalisiert haben“ gelte das jedoch nicht, so der Papst. Zugleich betonte er, dass die Voraussetzung für die volle Gemeinschaft der von Rom abtrünnigen Bruderschaft mit der römisch-katholischen Kirche die Anerkennung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) sei. Die 1969 vom französischen Erzbischof Marcel Lefebvre gegründete „Priesterbruderschaft St. Pius X.“ lehnt Teile des Zweiten Vatikanischen Konzils ab. Dies betrifft vor allem Aussagen zu Liturgie, Religionsfreiheit und Ökumene. Nach unerlaubten Bischofsweihe exkommunizierte der Vatikan Lefebvre und die vier Geweihten 1988. Papst Benedikt XVI. (2005-2013) ließ 2007 die alte lateinische Messe wieder allgemein zu und ermöglichte so die Aufnahme offizieller Gespräche. Im Januar 2009 hob er die Exkommunikation der Bischöfe der Piusbruderschaft auf. Damit haben diese die Rechte römisch-katholischer Laien; die Ausübung kirchlicher Ämter ist ihnen aber weiter untersagt. Die seit längerem erörterte Schaffung einer Personalprälatur für die Piusbrüder nannte Franziskus in dem Interview „eine mögliche Lösung“. Zuvor müsse es jedoch eine „grundlegende Übereinkunft“ geben. Ob es sich dabei um die Unterzeichnung der vom Vatikan 2011 vorgelegten sogenannten Präambel handelt, blieb offen. Zuletzt war in Rom spekuliert worden, Franziskus könnte theologische Abstriche an den Forderungen gegenüber

der Piusbruderschaft machen und möglicherweise auf eine Annahme des Dokuments durch die Traditionalisten verzichten. Franziskus war im April zum ersten Mal zu einem Gespräch mit dem Oberen der traditionalistischen Piusbrüder zusammengetroffen. Im vergangenen Jahr war der Papst den Piusbrüdern überraschend entgegengekommen, als er in einem Schreiben vom 1. September 2015 allen Gläubigen gestattete, während des Heiligen Jahres auch bei Priestern der Bruderschaft zu beichten. In jenem Schreiben betonte Franziskus: „Ich vertraue darauf, dass in naher Zukunft Lösungen gefunden werden können, um die volle Einheit mit den Priestern und Oberen der Bruderschaft wieder zu gewinnen.“ Laut der vom Vatikan 2011 vorgelegten und bis heute nicht unterzeichneten Präambel sollten die Traditionalisten das gesamte Lehramt der römisch-katholischen Kirche einschließlich des Zweiten Vatikanischen Konzils akzeptieren und zudem die Gültigkeit und Legitimität der römisch-katholischen Liturgie anerkennen. Im Fall einer Einigung, so der Vorschlag, sollte die „Priesterbruderschaft St. Pius X.“ als eigene Personalprälatur eine Zukunft innerhalb der römisch-katholischen Kirche finden.“ Papst Benedikt XVI. hatte nach der umstrittenen Rücknahme der Exkommunikation für die Piusbrüder im Januar 2009 versucht, durch einen Experten-Dialog den Bruch mit den Konzilsgegnern zu kitten. Aber die zweijährigen Gespräche von 2010/11 führten zu keinem Ergebnis. Die Piusbrüder weigerten sich, eine vom Vatikan zum Abschluss des Dialogs vorgelegte „Präambel“ zu unterzeichnen.

Franziskus besucht bei Armenienreise Völkermord-Denkmal Neuer Zündstoff in der Genozid-Kontroverse mit der Türkei?

Vatikanstadt, 13.5.2016 [KAP/selk]

Der Papst wird bei seiner Armenienreise von 24. bis 26. Juni eine Gedenkstätte für den Völkermord an den Armeniern besuchen. Laut dem offiziellen Reiseprogramm, das der Vatikan veröffentlichte, verweilt Franziskus am 25. Juni gut eine Stunde beim Denkmalkomplex von Zizernakaberd. Das westlich der armenischen Hauptstadt Jerewan gelegene Mahnmal erinnert daran, dass in den Jahren 1915 bis 1918 im damaligen Osmanischen Reich zwischen 300.000 und 1,5 Millionen christliche Armenier, Pontus-Griechen, Assyrer und Aramäer durch Massaker und Hungermärsche ums Leben kamen. Der Papst hatte das damalige Geschehen 2015 als Völkermord bezeichnet und damit die Türkei verstimmt. In einer Protestnote hieß es, Franziskus widerspreche den „Friedensbotschaften“ seines Türkei-Besuchs von 2014. Zum Auftakt seiner dreitägigen Armenienreise trifft sich der Papst am Freitag, 24. Juni, in Jerewan mit dem Präsident der Republik Armeniens, Sersch Sargsjan, und mit dem armenisch-apostolischen Katholikos-Patriarchen Karekin II. (Nersissian). Am Samstag reist Franziskus nach seinem Besuch beim Denkmalkomplex von Zizernakaberd weiter nach Gjum-

ri. In der zweitgrößten armenischen Stadt wird der Papst auf dem Vartanants-Platz eine Messe feiern und anschließend zwei Kathedralen besuchen. Am Abend fliegt er zurück nach Jerewan zu einem ökumenischen Treffen mit Friedensgebet auf dem Platz der Republik. Für Sonntag sind ein Treffen mit den römisch-katholischen Bischöfen Armeniens, eine Messfeier und ein „ökumenisches Mittagessen“ geplant. Zudem steht ein kurzes Treffen mit Wohltätern der armenisch-apostolischen Kirche an. Am Nachmittag wird der Papst laut Programm eine „gemeinsame Erklärung“ unterzeichnen und am frühen Abend in einem Kloster beten, bevor er zurück nach Rom fliegt.

Franziskus hatte 2015 die Ermordung von 1,5 Millionen armenischer Christen durch das türkisch-osmanische Reich (1915/1916) als Völkermord bezeichnet. Daraufhin bestellte die Türkei den vatikanischen Botschafter ein und überreichte eine Protestnote. Es wird mit Spannung erwartet, ob der Papst bei seinem Armenien-Besuch den Begriff Genozid wiederholen wird.

Tagung: Katholiken und Protestanten betonen Verbindendes Ökumenische Aspekte der Reformation untersucht

Rom, 9.5.2016 [epd/selk]

Evangelische und römisch-katholische Theologen haben bei einer Konferenz an der päpstlichen Universität Sant'Anselmo das Verbindende unter den Konfessionen hervorgehoben. Die Tagung sei „ein wichtiges Signal für das konstruktive Zusammenwirken evangelischer und römisch-katholischer Christen“, sagte die Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Irmgard Schwaetzer, zum Abschluss der dreitägigen Beratungen am 6. Mai in Rom. Dabei waren mit Blick auf das 500. Reformationsjubiläum im nächsten Jahr ökumenische Aspekte der Reformation beleuchtet worden. Veranstalter der Konferenz waren die päpstliche Universität Sant'Anselmo und die EKD. „Die Unterschiede zwischen

den Konfessionen bleiben ein großer Reichtum“, sagte der römisch-katholische Theologe Andreas Grillo aus Rom nach Angaben der EKD. Zum Abschluss der Tagung habe der Präsident des päpstlichen Einheitsrats, Kardinal Kurt Koch, erklärt, dass Dankbarkeit, Umkehr und Hoffnung aufwachsende Gemeinschaft auch für römisch-katholische Christen ein neues Licht auf die Reformation werfen können. Die EKD-Reformationsbotschafterin Dr. Margot Käßmann sagte, der Reformator Dr. Martin Luther habe seine eigene Kirche reformieren und nicht spalten wollen. Ein rein abgrenzendes Reformationsjubiläum wäre daher nicht sinnvoll. Es werde „keinen Kult um Luther geben, wie manche befürchten“.

Streitpunkt Unfehlbarkeitsdogma

Ökumene-Experte: Papst-Brief an Küng kein Aufbruch

Bensheim, 2.5.2016 [epd/selk]

Ein Brief von Papst Franziskus an den Tübinger Theologen Prof. Dr. Hans Küng zum Unfehlbarkeits-Dogma der römisch-katholischen Kirche wird von dem Ökumene-Experten Paul Metzger PhD kritisch bewertet. Ob die Antwort des Papstes „einen Aufbruch in eine neue Phase der Ökumene darstellt, darf bezweifelt werden“, sagte der Catholica - Referent am Konfessionskundlichen Institut Bensheim am 27. April dem Evangelischen Pressedienst. Momentan schein nicht absehbar, dass das Dogma der Unfehlbarkeit in dem neuen Geist des Papstamtes „endlich frei, unvoreingenommen und ergebnisoffen“ auf breiter Front diskutiert wird. Anfang März hatte Küng in einem offenen Brief an Papst Franziskus appelliert, einer ergebnisoffenen Diskussion über die „Unfehlbarkeitsproblematik“ Raum zu geben. Das Erste Vatikanische Konzil hatte 1870 die Lehre von der Unfehlbarkeit des Kirchenoberhauptes verkündet. Das Dogma gilt als große Belastung für die Ökumene. Auch viele römische Katholiken empfinden diese Lehre als überholt und sehen Reformbedarf. Küng (88) zählt weltweit zu den profiliertesten christlichen Theologen der Gegenwart. 1979 entzog Rom dem Papst- und Kirchenkritiker die Lehrerlaubnis. Wie Küng jetzt erklärte, hat Papst Franziskus ihm geantwortet und „meinem Wunsch entsprochen, einer freien Diskussion des Dogmas der Unfehlbarkeit Raum zu geben“. Diesen neuen Freiraum, so Küngs Folgerung, „gilt es zu nutzen, um die Klärung der in römisch-katholischer Kirche und Ökumene umstrittenen dogmatischen Festlegungen voranzutreiben“, heißt es in der epd vorliegenden Mit-

teilung, über die die „Süddeutsche Zeitung“ berichtete. Küng schreibt: „Einschränkungen macht Papst Franziskus keine.“ Der Ökumene-Experte Metzger erklärte dazu, sofern in dem Papstbrief mehr als die freundliche Antwort an einen prominenten Theologen zu erkennen sei, sei „positiv zu bemerken, dass hier der ‚jesuitisch-franziskanische‘ Stil des Papstes aufscheint“. Der Papst lasse sich beraten, „fordert und fördert den offenen Dialog“.

Dazu höre er sich „durchaus auch kritische Stimmen“ an und entscheide dann. „Er geht damit einen synodalen Weg. Dies hat er in Sachen Familienpastoral so gemacht und das scheint auch seine Zukunftsvision für die römisch-katholische Kirche zu sein. Dieser Führungsstil bildet vielleicht auch den Hintergrund der Antwort an Küng“, sagte Metzger. Der evangelische Ökumene-Experte fragt aber auch, was es bedeuten solle, „wenn ein Dogma, also ein von Gott offenbarter und von der Kirche mit lehramtlicher Autorität verkündigter Glaubenssatz, neu diskutiert wird“. Ein Dogma zu revidieren, würde bedeuten, die Fragen nach der Kontinuität im Glauben zu stellen. „Hat die Kirche damals geirrt oder irrt sie heute? Aber die Kirche kann in ihrer Gesamtheit laut römisch-katholischer Lehre doch gar nicht irren!“, so Metzger. „Der Brief an Hans Küng scheint demnach wirklich nur einen Freiraum zu eröffnen, in dem neu diskutiert werden darf. Immerhin! Und traurig genug, dass man offensichtlich schon dankbar sein muss, wenn diskutiert werden darf.“

Einführung neuer Übersetzung geplant

Einheitliches „Vater Unser“ für niederländisch-sprachige Katholiken

Den Haag, 2.5.2016 [epd/selk]

Die niederländisch-sprachigen römischen Katholiken haben sich nach mehreren Jahrzehnten auf eine einheitliche Version des „Vater Unfers“ geeinigt. Die Bischöfe im belgischen Flandern und den Niederlanden wollen die neue Übersetzung zum 1. Advent (27. November 2016) gemeinsam einführen, teilte die römisch-katholische Kirche in den Niederlanden am 25. April mit. Bisher wurde das Gebet in den beiden Ländern in unterschiedlichen Versionen gesprochen. Das neue „Vater Unser“ verändert sowohl die niederländische als auch die flämische Version. So war im Niederländischen zum Beispiel bisher „dein Name werde

geheiligt“ gebräuchlich, im Flämischen „geheiligt werde dein Name“. Man verstehe, dass es manchen Gläubigen schwer falle, sich von der vertrauten Wortwahl zu lösen, erklärten die Bischöfe: „Es ist jedoch erfreulich, dass Flandern und die Niederlande das Gebet des Herrn bald mit demselben Text sprechen können.“ Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil gab es einige Änderungen der Liturgie im niederländischen Sprachraum; es waren jedoch alle Versuche gescheitert, eine einheitliche Übersetzung für das „Vater Unser“ zu finden. Eine gemeinsame Kommission hat die neue Version nun erarbeitet.

Lehmann-Kritik an Bischofsernennungspraxis und „XXL-Pfarren“ Früherer Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz im Interview

Freiburg, 2.5.2016 [KAP/KNA/selk]

Kritik an der Praxis von Bischofsernennungen und an Strukturreformen, die „Riesengemeinden XXL“ schaffen, hat Kardinal Prof. Dr. Karl Lehmann in seinem soeben im Verlag Herder erschienenen Interview-Buch „Mit langem Atem – Wege. Erfahrungen. Einsichten“ geübt. Lehmann feierte am 16. Mai seinen 80. Geburtstag.

Der frühere Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz beklagt darin, in den vergangenen Jahren habe es offensichtlich Listen gegeben, wo alle Bischofskandidaten, die „von den hiesigen Domkapiteln vorgeschlagen wurden, gestrichen wurden, und eine ganz neue Liste aus Rom zurückkam“. Wenn dem wirklich so sei, „dann ist das eine schwer erträgliche Missachtung der Kirche im Land“. Es passiere trotz Papst Franziskus leider auch heute noch, dass „unbefugte Leute“ sich einmischten, bemängelt der Purpurträger und Mainzer Diözesanbischof. Im Namen des Rechts müssten „die Seiteneinflüsse, die nicht legitim sind“, zurückgedrängt werden, damit diejenigen zu Wort kämen, die nachher auch mit dem gewählten Kandidaten leben müssten.

Wenn gegen einen Kandidaten wirklich etwas vorliege, dann müssten der Nuntius oder Rom mit dem an der Spitze eines Domkapitels stehenden Domdekan oder Dompropst reden. Rom dürfe nicht einfach kommentarlos Namen streichen. Dies zu klären, sei ihm ein dringendes Bedürfnis, so Lehmann. Der Kardinal wörtlich: „Es ist einfach schon zu viel passiert. Sonst wird immer mehr das ganze Verfahren infrage gestellt werden.“ Lehmann ermahnt in dem Interview-Buch auch dazu, vor der Wahl

oder Ernennung eines neuen Bischofs viel stärker auf die theologische Kompetenz zu schauen und nicht bloß darauf, dass er im formalen Sinne rechtgläubig sei. Ein Bischof müsse eine Offenheit mitbringen, neue Herausforderungen theologisch anzugehen.

„XXL nicht unser Ding“

Mit Blick auf den Priestermangel plädiert Lehmann für eine bisher in der römisch-katholischen Kirche nicht erlaubten Priesterweihe von in Ehe und Beruf bewährten Männern (*virī probati*) und gegen die Bildung von Großgemeinden. Diese geht nach Worten des Kardinals an den „Nerv des katholischen Lebens“. „Diese Riesengemeinden XXL, das ist nicht unser Ding“, betont er. Leibhaftigkeit, Persönlichkeit und Präsenz vor Ort gehörten eigentlich zur römisch-katholischen Kirche, hebt der Kardinal hervor. Wo Menschen geboren seien, wo sie den Bund fürs Leben geschlossen hätten, wo sie ihre Eltern betrauert hätten, „das“, so Lehmann, „ist ein Ort, der kann nicht ersetzt werden“. Wenn man es dennoch tue und diesen Lebensraum künstlich erweitere, verliere man ungeheuer viel, und es sei schon viel verloren gegangen.

Lehmann sieht Anzeichen dafür, dass Papst Franziskus mindestens für die Diskussion und vielleicht auch für ein begrenztes Experiment mit verheirateten Priestern eine gewisse Offenheit habe. Er macht zugleich deutlich, dass es ihm nicht um eine Abschaffung der zölibatären Lebensform geht. Sie gehöre zur Kirche.

Kardinal Karl Lehmann erhält Martin-Luther-Medaille Erster römisch-katholischer Träger des Preises

Hannover/Mainz, 13.5.2016 [idea/selk]

Erstmals erhält ein römischer Katholik die Martin-Luther-Medaille des Rates der EKD: der Mainzer Bischof Prof. Dr. Karl Kardinal Lehmann. Das Leitungsgremium würdigt damit seine einzigartigen Verdienste um die Ökumene in Deutschland, teilte die EKD-Pressestelle am 13. Mai in Hannover mit. Er habe sich auf vielfältige Weise für die Verständigung und Annäherung der beiden Kirchen engagiert, so der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München). Damit habe Lehmann ein „weltweit beachtetes Zeichen für die Verständigung der beiden großen Konfessionen“ gesetzt.

Ferner habe er sich besonders mit Blick auf das fünfhundertjährige Reformationsjubiläum 2017 um das römisch-katholisch-evangelische Miteinander verdient gemacht, heißt es in der schriftlichen Begründung: „In zahlreichen öffentlichen Äußerungen hat er auf die Chance für die Ökumene hingewiesen und seiner Hoffnung Ausdruck gegeben, dass sich beim anstehenden Jubiläum ‚neue Türen auf tun‘ können.“ Die Martin-Luther-Medaille wird im Vorfeld des Reformationsjubiläums an Persönlichkeiten verliehen, die sich laut EKD in herausragender Weise um die evangelische Kirche verdient gemacht haben.

Lehmann wird die Auszeichnung am Reformationstag (31. Oktober) in der Berliner Marienkirche entgegennehmen. Die Laudatio hält Bedford-Strohm. Lehmann wird am Pfingstmontag (16. Mai), am Tag seines 80. Geburtstags, als Bischof von Mainz in den Ruhestand gehen. Er stand

seit 1983 an der Spitze des Bistums. Von 1987 bis 2008 war er Vorsitzender der (römisch-katholischen) Bischofskonferenz. 2001 erhob Papst Johannes Paul II. (1920–2005) Lehmann zum Kardinal.

Neue Einheitsübersetzung: Hoffnung auf Ökumene-Agreement Wanke: Revidierte „im ökumenischen Gebrauch empfohlen“

Vatikanstadt, 29.4.2016 [KAP/selk]

Der Koordinator der vom Vatikan approbierten und im Herbst in den Gottesdienstgebrauch aller deutschsprachigen bzw. zweisprachigen Diözesen kommenden Einheitsübersetzung der Bibel, Bischof Dr. Joachim Wanke, hofft auf eine ökumenische Verwendung des Textes. Es wäre wünschenswert, wenn es zu einer Übereinkunft kommt, „dass die revidierte Einheitsübersetzung zumindest im ökumenischen Gebrauch empfohlen wird“, so der Erfurter Altbischof im Gespräch mit „Radio Vatikan“. Wanke sagte, er sehe die zehnjährigen Arbeiten zu der moderaten Modernisierung des altbekannten Textes als gar nicht so lange an, weil sich ungeheuer viel Arbeit dahinter verberge. „Auch die Arbeit an der alten Einheitsübersetzung hat über zehn Jahre gedauert, das hat so ein Gemeinschaftsprojekt an sich, besonders wenn viele Herausgeber damit beschäftigt sind“, so der Bischof im Interview. Dabei sei die Herausforderung gewesen, den ursprünglichen Text nur so viel wie nötig zu revidieren, um „möglichst viel von der flüssigen und schöngängigen Übersetzung der alten Fassung“ zu bewahren. „Aber wir haben doch Fortschritte gemacht, was die Genauigkeit, Texttreue und wohl auch die zeitgemäße Verständlichkeit angeht, auch in den Wiedergaben, Gliederungen, Überschriften und Einleitungen.“ Manchmal seien auch neueste wissenschaftliche Erkenntnisse, oder sogar neue Textgrundlagen der Überarbeitung zugrunde gelegt worden. „So zum Beispiel in Jesus Sirach, wo ganz neu aus einer griechischen Langfassung übersetzt worden ist. „Ein weiteres Beispiel für eine Neufassung, das auch theologisch sehr gewichtig sei, betreffe die Stelle Jeremia 31,33, eine der großen wichtigen Grundstellen prophetischer Prophezeiung. „Da heißt es ja: Denn das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel

schließe - Spruch des Herrn. Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz.“ Und jetzt kommt hier ein Tempuswechsel gegenüber der alten Fassung: ‚Ich habe meine Weisung in ihre Mitte gegeben und werde sie‘ - also Futur - ‚in ihr Herz schreiben‘. Also: Der neue Bund ist keine rein zukünftige, nur innerliche Gabe - so könnte man die alte Septuaginta-Fassung, auf der die Einheitsübersetzung ja beruht, interpretieren -, sondern sie ist immer schon auch gegenwärtige Gabe. Und das vertieft auch unser Verstehen von der Botschaft Jesu vom Gottesreich. „Rom habe beim Autorisierungsprozess kooperativ und konstruktiv mitgewirkt, lobte der Bischof die Zusammenarbeit mit der vatikanischen Gottesdienstkongregation. Nachdem sich die Herausgeber-Konferenzen auf die endgültige Fassung geeinigt hätten, sei die „reco- gnitio“ aus Rom rasch erfolgt.

Der Name der Einheitsübersetzung sei erhalten geblieben, da die Einheitsübersetzung zunächst einmal die innerhalb der gesamten römisch-katholischen Kirche verwendete einheitliche Fassung gewesen sei, erläuterte Wanke. Erst im späteren Verlauf sei es durch eine Verständigung mit den (Weltbund-)Lutheranern zu einer etwas irreführenden Bedeutungserweiterung auch im ökumenischen Sinne gekommen: „Wir haben bei der alten Einheitsübersetzung eine gute Vereinbarung gehabt, dass die Evangelien und die Psalmen auch bei ökumenischen Gottesdiensten zu benutzen seien.“ Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) sei auch für die Neufassung eingeladen gewesen. „Das wurde damals aus verschiedenen Gründen abgelehnt, man ist ja mit der eigenen Lutherbibelrevision beschäftigt gewesen“, sagte Wanke. Jetzt könnte es aber zu einem Ökumenefeier-Übereinkommen kommen.

Papst ernennt neuen Bischof für Dresden und Meißen Münsteraner Weihbischof Timmerevers folgt auf Koch

Vatikanstadt, 29.4.2016 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat den Münsteraner Weihbischof Heinrich Timmerevers (63) zum neuen Bischof von Dresden-

Meißen ernannt. Das gaben der Vatikan, die Diözese Dresden-Meißen und die Diözese Münster zeitgleich be-

kannt. Timmerevers folgt auf Prof. Dr. Heiner Koch, der seit vergangenem September Erzbischof von Berlin ist. Bislang – seit 2001 – leitete Timmerevers das Bischöflich-Münstersche Offizialat in Vechta, das den niedersächsischen Teil der größtenteils in Nordrhein-Westfalen gelegenen Diözese Münster umfasst. Timmerevers stammt

aus Garrel-Nikolausdorf in Niedersachsen. Nach seiner Priesterweihe 1980 war er in der Gemeindeseelsorge und der Priesterausbildung tätig. 2001 erhielt Timmerevers vom damaligen Münsteraner Bischof Dr. Reinhard Lettmann die Bischofsweihe. Zugleich wurde er Leiter und Regionalbischof für den Offizialatsbezirk Vechta.

Katholikentag: Besucher schlafen in Flüchtlingsunterkunft **Zu wenige Privatquartiere vorhanden**

Leipzig, 9.5.2016 [epd/selk]

Besucher und Helfer des 100. Deutschen Katholikentags Ende Mai in Leipzig werden auch in einer nicht genutzten Flüchtlingsunterkunft untergebracht. In der vollständig ausgestatteten Erstaufnahmeeinrichtung des Landes gebe es bis zu 300 Plätze, sagte eine Sprecherin des Katholikentages am 4. Mai in Leipzig. Zu der ungewöhnlichen Maßnahme müssen die Veranstalter greifen, weil nicht genügend Privatquartiere für die Besucher des bundesweiten Katholikentreffens zusammenkommen. Die Leichtbauhallen im Stadtteil Schönefeld waren in den vergangenen Monaten vom Freistaat Sachsen hergerichtet,

wegen der sinkenden Flüchtlingszahlen aber noch nicht belegt worden. Der Sprecherin zufolge hat das Land die Unterkunft angeboten. Eigentlich wollten die Veranstalter 4.000 Sofas oder Gästebetten in Leipziger Privatwohnungen an die Katholikentagsbesucher vermitteln. Bislang wurden allerdings nur 2.700 Betten angeboten. 800 Menschen suchen dringend noch eine Schlafmöglichkeit. Dem Veranstalter zufolge ist es das erste Mal, dass nicht genügend Privatbetten gefunden wurden. Der 100. Deutsche Katholikentag findet vom 25. bis 29. Mai statt.

Bischofskonferenz distanziert sich von Gottesdienst bei AfD **Malta-Bischof habe nichts mit römisch-katholischer Kirche zu tun**

Bonn, 2.5.2016 [KAP/KNA/selk]

Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich von einem ökumenischen Gottesdienst auf dem AfD-Parteitag in Stuttgart distanziert. Dort hatte laut Medienberichten am Parteitags-Sonntag Bischof Frederick Haas von der „Anglikanisch-katholischen Diözese von Christus dem Erlöser“ auf der Insel Malta den Gottesdienst geleitet. Diese Kirche

hat nichts mit der römisch-katholischen Kirche zu tun“, erklärte der Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz, Dipl.-Theol. Lic. Matthias Kopp, in Bonn. Es bestehe keinerlei Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche mit dieser „Kirche“, deren Gründung und Autorisierung unklar sei.

Anglikaner wollen mit Lutheranern Reformationsgedenken feiern **Leitungsgremium bestätigt Erklärung zur Rechtfertigungslehre**

London/Lusaka, 3.5.2016 [KAP/KNA/selk]

Die Anglikanische Beratende Versammlung (Anglican Consultative Council / ACC) hat bei ihrer jüngsten Tagung in Lusaka (Sambia) mehrere Beschlüsse zu ökumenischen Fragen verabschiedet. Wie die Anglikanische Weltgemeinschaft in London mitteilte, rief das Leitungsgremium zum Gedenken an den 500. Jahrestag des Reformati-

onsbeginns und zugleich an die mittlerweile erreichten Dialogvereinbarungen mit Weltbund-Lutheranern, römischen Katholiken, Methodisten und ostkirchlich-Orthodoxen auf. In einer Resolution wurde die Bedeutung des Reformationsjubiläums hervorgehoben; Anglikaner sollten gemeinsam mit Lutheranern und anderen ökumenischen

Partnern in Gottesdiensten sowie im Studium und der Mission an dieses Ereignis erinnern und sich das Leitwort des Lutherischen Weltbunds „Befreit durch Gottes Gnade“ zu eigen machen. In einer weiteren Resolution heißt es, der ACC „begrüße und bestätige“ die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre des Lutherischen Weltbun-

des und des Vatikan von 1999. Zustimmung erwähnt der Beschluss auch den „Helsinki-Bericht“ über ein gemeinsames Verständnis von Anglikanern und Lutheranern von Gottes rechtfertigender Gnade und die 1986 von der Internationalen Anglikanisch – römisch-katholischen Kommission vorgelegte Erklärung „Erlösung und die Kirche“.

Anglikaner neutral zu „Brexit“, Katholiken dagegen Offizieller Gebetstext bittet um Zusammenarbeit

London, 27.4.2016 [KAP/selk]

Die anglikanische Kirche von England rief im Vorfeld des in Großbritannien am 23. Juni anstehenden Referendums über ein Ausscheiden aus der EU zu einem Gebet für enge Beziehungen „mit allen Menschen Europas“ auf. In einem von der Kirchenführung abgesegnetem zehnzeiligen Gebet, von dem die Zeitung „Telegraph“ berichtete, wird zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit aller für Frieden und Gemeinwohl aufgerufen, ohne sich dabei jedoch ausdrücklich auf die 28 EU-Mitgliedsstaaten zu beziehen. Politiker und Wahlkampfshelfer sollten „großzügig“ sein und die Diskussion im Vorfeld der Abstimmung mit der „Gnade der Ehrlichkeit und Offenheit“ führen, heißt es in dem Gebet, das auch bei Gottesdiensten gesprochen werden soll. Ähnlich neutral hatte sich in seinen öffentlichen Äußerungen zuvor bereits der Erzbischof von Canterbury, Dr. Justin Welby, gezeigt. Bereits Anfang April hatten die römisch-katholischen Bischöfe von England und Wales

bei ihrer Frühjahrsvollversammlung eine neutrale Position über die Frage nach dem Verbleib in der EU veröffentlicht; die Gläubigen sollten um gute Führung beten und sorgsam beiden Seiten der Debatte Gehör schenken, hieß es, zudem wurden „Prüfsteine“ für eine überlegte Entscheidung dargelegt. Da sich das Votum auf künftige Generationen „in ganz Europa und weltweit“ auswirken werde, sei die Verantwortung der Wähler sehr hoch.

Klar für einen Verbleib in der EU hatte sich allerdings der ranghöchste römische Katholik, Kardinal Vincent Nichols, ausgesprochen: Ein „Brexit“ würde England dazu zwingen, „komplexere Probleme“ alleine anzugehen, begründete er. In der römisch-katholischen Kirche gebe es eine starke Tradition der Überzeugung, dass „den Weg der Spaltung zu begehen fast unweigerlich zu weiteren Spaltungen führen muss“.

Spitzentreffen zwischen Protestanten und Juden in Hessen Gemeinsame Herausforderung: Den Glauben stärken

Darmstadt, 13.5.2016 [idea/selk]

Erstmals hat ein Spitzentreffen zwischen dem Landesverband Jüdischer Gemeinden in Hessen und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau stattgefunden. Das gab die Landeskirche am 13. Mai bekannt. Beide Seiten bewerteten die Kontakte als sehr positiv. Die jüdischen Gesprächspartner sagten, dass ihre zahlenmäßig kleinen Gemeinden den vielen Nachfragen nach gemeinsamen Veranstaltungen kaum nachkommen könnten. Zum jüdischen Dachverband in Hessen gehören zehn Ortsverbände zwischen Darmstadt und Kassel mit etwa 5.000 Mitgliedern. Die Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main mit 7.000 Mitgliedern ist eigenständig. Zur hessen-nassauischen Kirche gehören etwa 1,7 Millionen Mitglieder.

Wenn Kinder sich vom Glauben abwenden

Beide Seiten stellten fest, dass sie vor gemeinsamen Herausforderungen stehen. So sei es nötig, das Wissen um den eigenen Glauben zu festigen und zu stärken. Junge Menschen verlören häufig nach der Konfirmation oder Bar Mizwa – dem Erreichen der Religionsmündigkeit im Judentum (Mädchen mit zwölf Jahren, Jungen mit 13) – den Kontakt zu ihrer Gemeinde.

In Sorge vor anwachsendem Antisemitismus

Die jüdischen Teilnehmer zeigten sich in Sorge, dass in Deutschland angesichts der vielen Flüchtlinge aus dem

Nahen Osten der Antisemitismus zunehmen. Mitglieder jüdischer Gemeinden würden schon jetzt immer wieder mit Vorurteilen und Ausgrenzungen konfrontiert. Sie hätten Angst, dass der israelisch-palästinensische Konflikt verstärkt in Deutschland ausgetragen werde. In Deutschland lebende Juden dürften nicht pauschal als Vertreter israelisch-politischer Interessen wahrgenommen werden.

Beteiligt an der Begegnung in Darmstadt waren unter anderem ein Vorstandsmitglied des jüdischen Verbandes, Dr. Jakob Gutmark (Wiesbaden), sein Direktor Daniel Neumann (Frankfurt am Main) sowie Kirchenpräsident Volker Jung und seine Stellvertreterin Ulrike Scherf (beide Darmstadt).

Muezzinruf und Glockengeläut nicht gleichsetzen Der Ruf vertritt einen exklusiven Absolutheitsanspruch

Gescher, 10.5.2016 [idea/selk]

Das Glockengeläut der Kirchen und der muslimische Muezzinruf können nicht gleichgesetzt werden. Dieser Ansicht ist Dr. Klaus Hammer, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des „Deutschen Glockenmuseums“ (Gescher bei Coesfeld). Anlass für den Beitrag auf der Internetseite des Vereins ist die politische Debatte um den Muezzinruf. Die „Alternative für Deutschland“ hatte in ihrem Anfang Mai verabschiedeten Parteiprogramm gefordert, ihn in Deutschland zu verbieten. Wie Hammer schreibt, wird der Ruf des Muezzins – „Es ist kein Gott außer Allah. Ich bezeuge, dass Mohammed Allahs Gesandter ist“ – in der aktuellen Diskussion als das islamische Gegenstück zum Glockenläuten gesehen. Es gebe aber einen entscheidenden inhaltlichen Unterschied. Das Glockenläuten sei ein ausschließlich musikalisches Signal, das ohne Worte und damit ohne weltliche oder religiöse Aussage auskomme. Dadurch werde kein Hörer „inhaltlich genötigt“. Als Beispiel nennt Hammer das Läuten der Petersglocke des Kölner Domes zu bestimmten Uhrzeiten. Dagegen sei der Muezzinruf eine „politisierbare apodiktische Aussage mit exklusivem Absolutheitsanspruch auch gegenüber Dritten“. Vergleichbar wäre der Muezzinruf somit nur mit

dem Verbreiten christlicher Glaubensaussagen gegebenenfalls mit Lautsprechern vom Kirchturm, so Hammer.

Bereits im Januar 2010 hatte sich der Ökumenereferent der SELK, Propst Gert Kelter (Görlitz) in einem Kommentar in den SELK-Informationen zum Schweizer Minarett-Volksentscheid in ähnlicher Weise geäußert. Kelter schrieb: „Ein Minarett (wörtlich: Leuchtturm) hat eigentlich nur die Funktion, dem Muezzin fünfmal täglich eine Plattform für seinen Gebetsruf zu bieten, der allerdings kein Ruf zum Gebet, sondern ein Ausruf des islamischen Absolutheitsanspruches ist. Das wird manchmal vergessen. Eine läutende Kirchenglocke ruft dagegen tatsächlich „nur“ zum Gebet. Im Direktvergleich müsste man sich vorstellen, ein christlicher Küster würde, den sieben Stunden Gebeten entsprechend, siebenmal täglich vom Kirchturm lauthals das Athanasianische Glaubensbekenntnis singen (*„Wer da will selig werden, der muss vor allen Dingen den rechten katholischen Glauben haben. Wer denselben nicht ganz und rein hält, der wird ohne Zweifel ewiglich verloren sein...“*)“

Elternwille bestimmt Religionszugehörigkeit Muslimisches Pflegekind darf nicht getauft werden

Hamm, 9.5.2016 [epd/selk]

Ein Pflegekind darf einer Gerichtsentscheidung zufolge nicht gegen den Willen der leiblichen Eltern eine andere Religion annehmen. Bestimmen Kindeseltern die Religionszugehörigkeit, bleibt das auch dann verbindlich, wenn das Kind nach Entzug der elterlichen Sorge in einer Pflegefamilie mit anderem Glauben aufwächst, wie es in einem am 6. Mai veröffentlichten Beschluss des Oberlandesgerichts Hamm heißt (AZ: 2 UF 223/15). Das Gericht lehnte damit einen Antrag des Jugendamtes und der Pfl-

geeltern ab, die Taufe und römisch-katholische Erziehung eines muslimischen Mädchens zu genehmigen. Das Familiengericht Dorsten hatte das in erster Instanz erlaubt. In dem Fall war der leiblichen Mutter, einer aus Nordafrika stammenden jungen Frau, unmittelbar nach der Geburt des Kindes 2007 das Sorgerecht zum Teil, 2008 ganz entzogen wurden. In dem Sorgerechtsverfahren verlangte die Muslimin in mehreren an das Familiengericht gerichteten Schreiben, dass das Kind im muslimischen Glauben

großgezogen werden solle. Auch gegenüber dem vom Gericht bestellten Sachverständigen äußerte sie die Erwartung. Der nicht sorgeberechtigte Vater stammt aus einer evangelischen Familie. Seit 2009 lebt das Mädchen unter anderem Namen in einer Dauerpflegefamilie, die ihre eigenen Kinder nach christlichen Wertvorstellungen erzieht. Sie wollten ihre Pflegetochter nun auch römisch-katholisch taufen lassen, damit sie nach ihrer Teilnahme am römisch-katholischen Religionsunterricht auch die Erstkommunion empfangen kann. Das entspreche auch dem Wunsch des Kindes, erklärten sie. Die in Duisburg le-

bende Kindsmutter legte jedoch eine Beschwerde gegen die Genehmigung des Familiengerichts Dorsten ein. Das Oberlandesgericht Hamm gab ihr nun Recht. Nach den Vorschriften des Gesetzes über die religiöse Kindererziehung sei der Vormund an die Entscheidung der muslimischen Mutter gebunden, begründeten die Familienrichter ihre Entscheidung. Ihr Erstbestimmungsrecht habe die Kindsmutter noch vor dem vollständigen Entzug der elterlichen Sorge ausgeübt, erklärten sie unter Hinweis auf dokumentierte schriftliche und persönliche Äußerungen der Duisburgerin.

Diakonie-Report

Vom kleinen Krankenhaus zur Komplexeinrichtung Erinnerung an den Beginn der Stiftung

Guben, 28.4.2016 [selk]

22 Kinder der fast 90 Kinder aus der Kindertagesstätte des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Gubener Naëmi-Wilke-Stiftes sangen am 28. April, dem 142. Todestag von Naëmi Wilke, an Naëmis historischem Grabstein im Weiten Raum der Einrichtung ein Ständchen. Am 28. April 1874 verloren die Eltern Friedrich und Sophie Wilke aus Guben ihre gerade erst knapp 14-jährige Tochter Naëmi an Typhus. Vier Jahre nach ihrem Tod hat die Familie Wilke ein Kinderkrankenhaus als Privatstiftung gegründet. Das ist der Beginn für das Stift geworden.

Seit 2004 ist das Naëmi-Wilke-Stift im Besitz des Kindergrabsteins von Naëmi, der heute im Weiten Raum, dem

zentralen Drehpunkt im Krankenhaus, seinen dauerhaften Platz hat. Hier erinnert die Stiftung an ihre Gründung, die sich aus dem Tod dieses Kindes ergeben hat.

Aus den 14 Betten eines kleinen Kinderkrankenhauses mit zwei Diakonissen als Fachpersonal ist heute eine kirchliche Komplexeinrichtung geworden mit Krankenhaus, Kindergarten, Diakonie-Sozialstation, einem Ärztehaus mit Therapiebereichen, einer Schule, einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle und einem Bildungszentrum. 400 Mitarbeitende gehören heute zum Stift und seinen Tochtergesellschaften. Jährlich wird ein Volumen von ca. 20 Millionen Euro umgesetzt.

Schnupperkurs im Naëmi-Wilke-Stift Große Resonanz beim Zukunftstag im Land Brandenburg

Guben, 28.4.2016 [selk]

Was soll ich bloß mal werden? Das große Rätselraten nach dem interessanten und für mich geeigneten Beruf beginnt bei Schülern und Eltern mitunter schon zeitig. Dies zu unterstützen sind Schulen in Guben und das in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Naëmi-Wilke-Stift schon länger gemeinsam unterwegs. Mit den weiterführenden Schulen hat die Stiftung bereits seit Jahren Kooperationsvereinbarungen ge-

schlossen zur beruflichen Orientierung für Schülerinnen und Schüler.

Für den diesjährigen Zukunftstag hatten sich mehr als 70 Schülerinnen und Schüler vor allem aus dem Gubener Pestalozzigymnasium angemeldet. Das Programm war durch das Bildungszentrum am Naëmi-Wilke-Stift vorbereitet worden.

Zunächst ging es in Kleingruppen durch die Fachbereiche der Stiftung, um Berufe vor Ort erleben zu können. Beginnend in der Information des Krankenhauses ging es zum Orthopädiefachhandel und weiter zur Physiotherapie. Leitende Mitarbeiter haben dabei jeweils das Tätigkeitsfeld und den beruflichen Ausbildungsgang vorgestellt.

Vorbei an der Arbeit der Abteilung Technik in der Geländepflege ging es in die Radiologie, die seit zwei Jahren komplett umgestellt ist auf digitale Röntgentechnik, die den Schülern vorgestellt wurde in ihrer Funktionsweise bis hin zum digitalen Bild.

In der Rettungsstelle besichtigten die Teilnehmenden die vorgehaltene Infrastruktur für die Notfallversorgung in

den differenziert ausgestatteten Behandlungsräumen.

Im Keller besichtigen die Schüler die Materialwirtschaft mit ihren Lagerbereichen als entscheidendes Logistikzentrum für die Materialbeschaffung des Krankenhauses.

Zuletzt ging es auf eine Station des Krankenhauses, um etwas zum Pflegeberuf zu erfahren und ins Labor, bei dem alle notwendigen Parameter zu den Funktionswerten der Patienten erhoben werden.

An den einstündigen Rundgang schloss sich eine Vorstellung der Fachberufe an, die durch Dozenten der Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe vorgenommen wurde.

Kooperation vertiefend fortgesetzt Krankenhaus Eisenhüttenstadt und Naëmi-Wilke-Stift Guben

Guben, 18.5.2016 [selk]

Die Städtisches Krankenhaus Eisenhüttenstadt GmbH hat mit dem Naëmi-Wilke-Stift in Guben einen Kooperationsvertrag zur Behandlung geriatrischer Patienten nach Erhalt einer Endoprothese abgeschlossen.

Der Patient erhält im Endoprothesenzentrum des Naëmi-Wilke-Stiftes sein künstliches Knie bzw. seine künstliche Hüfte. Nach dieser Akutversorgung ist es wichtig, dass die Patienten weiterführend mobilisiert werden. Ziel ist eine Koordinations- und Funktionsverbesserung sowie die allgemeine Konditionierung, um dem Patienten eine weitestgehend selbständige Verrichtung der Aktivitäten des täglichen Lebens zu ermöglichen.

Die Klinikleitungen beider Standorte sind sich einig, dass

mit der Bündelung beider fachlichen Kompetenzen – die endoprothetische Versorgung in Guben und die umfassende geriatrische Behandlung in Eisenhüttenstadt – eine optimale Patientenbetreuung gewährleistet ist.

Zur Kooperation gehören ebenfalls ein jährliches Treffen beider Partner, um weiterführende Ziele und Strategien zu besprechen sowie gemeinsame Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Damit wird die bereits seit Januar 2014 bestehende Kooperation beider Häuser vertiefend fortgesetzt. Im Januar 2014 hatte das Krankenhaus Eisenhüttenstadt am Standort des Naëmi-Wilke-Stiftes eine Geriatrische Tagesklinik eröffnet.

Jahresrückblick des Naëmi-Wilke-Stiftes 60 Seiten – so umfangreich wie noch nie

Guben, 18.5.2016 [selk]

Anfang Mai ist der Jahresrückblick 2015 des Naëmi-Wilke-Stiftes gedruckt erschienen. Im Titel verweist der Bericht auf die Herausgabe des Diakonissenbuches 2015, mit dem die Ära der Mutterhausbewegung klassischer Form im Naëmi-Wilke-Stift abschließend gewürdigt worden ist.

Auf 60 Seiten berichten Mitarbeitende aus dem Stift aus ihren Arbeitsfeldern. Neben dem Jahreskalender 2015

liegt der Schwerpunkt immer auf den Berichten der einzelnen Fachbereiche und ihrer Entwicklung im zurückliegenden Jahr. Zahlreiche Bilder illustrieren das Berichtete.

Neben den Fachbereichen beleuchtet der Bericht auch die breit aufgestellte Ehrenamtsarbeit der Stiftung. Mehr als 60 Ehrenamtliche bereichern die Arbeit.

Der Jahresrückblick ist zum Markenzeichen für die Stiftung

geworden. Er liegt in allen Bereichen des Hauses aus und wird bei der Patientenverwaltung den neu ankommenden Patienten mit den gesamten Patientenunterlagen mitgegeben. Über das Kirchenbüro der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wird der Bericht allen Pfarrämtern der SELK zugeleitet. Die Stiftung selbst nutzt den Bericht auch als Visitenkarte gegenüber allen

Partnern in Kirche und Diakonie sowie gegenüber staatlichen Dienststellen.

Die kostenlose Abgabe der Broschüre ist möglich, da zahlreiche Gubener Firmen mit ihren Werbeanzeigen die Herausgabe finanziert haben.

SELK-Katastrophenhilfe: Wechsel in der Rendantur Vanselow folgt auf Junker-Schröter

Braunschweig/Guben, 26.4.2016 [selk]

Neues bei der Katastrophenhilfe des Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK): Die bisherige Rendantin Regina Junker-Schröter (Braunschweig) hat sich nach 15 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit verabschiedet, um sich anderen Aufgaben in ihrer Heimatgemeinde Braunschweig zu widmen.

„Wir verabschieden Regina Junker-Schröter sehr dankbar und fröhlich“, erklärt Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund), „und schauen zurück auf die vielen Jahre der äußerst zuverlässigen und entspannten Zusammenarbeit, in denen rund 1,7 Millionen Euro die Katastrophenhilfe durchliefen.“

Der Blick nach vorne geht nach Guben: Hier hat sich Brigitte Vanselow bereit erklärt, die finanziellen Angelegen-

heiten der Katastrophenhilfe als Rendantin in die Hand zu nehmen. Als langjährige Mitarbeiterin der Buchhaltung des Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben, der größten diakonischen Einrichtung in der SELK, bringt sie das nötige Know-how mit und hat rückwirkend zum 1. Januar die Kassenführung übernommen.

„Wir freuen uns sehr, dass der Übergang nahtlos geklappt hat und die Rendantur weiterhin ehrenamtlich wahrgenommen wird“, betont Hauschild.

Für die Spender der Katastrophenhilfe ändert sich nichts: unter der Kontonummer IBAN DE04 5206 0410 0000 0048 80 bei der Evangelischen Bank Kassel können Spenden mit Angabe des Zielgebietes eingezahlt werden. Die Gelder kommen ohne Abzug dem Spendenzweck zugute.

Geplantes Bundesteilhabegesetz Diakonie: Chancen und Risiken

Berlin, 4.5.2016 [ewde/selk]

Anlässlich des Europäischen Protesttages zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung im Mai 2016 begrüßen die Diakonie Deutschland und der Bundesverband evangelische Behindertenhilfe (BeB), dass es durch das geplante Bundesteilhabegesetz zu einem längst fälligen Systemwechsel bei den Leistungen für Menschen mit Behinderung kommen soll. Dieser besteht darin, dass die Eingliederungshilfe im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention reformiert, aus der Sozialhilfe herausgelöst und zu einem modernen Teilhaberecht weiterentwickelt wird. Seit Ende April liegt der Referentenentwurf für das geplante Gesetz vor.

Mit dem Bundesteilhabegesetz werden die Leistungen für Menschen mit Behinderung völlig neu geordnet. Der vorliegende Gesetzentwurf enthält Chancen und Risiken: „Menschen mit Behinderung werden künftig besser beraten – und die Verfahren bei den Sozialämtern und Sozialversicherungen werden transparenter. Aber wir befürchten Lücken bei den Leistungen“, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Besonders aufmerksam wird die Diakonie Deutschland die Veränderungen für chronisch psychisch kranke Menschen verfolgen, die möglicherweise nicht mehr im heutigen Umfang Leistungen der Eingliederungshilfe erhalten werden.

Für den BeB signalisiert sein Vorsitzender Uwe Mletzko (Innere Mission Bremen) großen Klärungsbedarf bei den Regelungen für die Einrichtungen und Dienste der Behindertenhilfe: „Um selbstbestimmt leben zu können, brauchen Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung qualifizierte Dienste und Einrichtungen. Die vorgesehenen Kostensenkungs- und Kontrollmaßnahmen der Sozialämter sind unsinnig und gefährden fachlich gute Arbeit.“

„Der Maßstab für das Bundesteilhabegesetz ist die UN-Behindertenrechtskonvention, und oberstes Ziel muss sein, dass die Leistungen für Menschen mit Behinderung wirklich verbessert werden“, so Loheide und Mletzko. „Insbesondere bei der Aufteilung der bisherigen Sozialhilfeleistungen auf die Grundsicherung und die neue Eingliederungshilfe sind viele Fragen noch ungeklärt. Hier muss der Gesetzgeber noch nachbessern – auch damit es

nicht, wie nach Hartz IV, zu unzähligen Gerichtsverfahren kommt.“

In Deutschland leben über 10 Millionen Menschen mit einer Behinderung. Rund 7,5 Millionen Menschen sind schwerbehindert (Quelle: Statistisches Bundesamt 2013). Unter ihnen sind circa 700.000 Menschen erheblich behindert. Sie benötigen Hilfen beim Wohnen und Arbeiten und bei der Beteiligung am gesellschaftlichen Leben. Die Diakonie hat 3.719 Angebote für Menschen mit Behinderung mit insgesamt 151.646 Plätzen (Quelle: Einrichtungsstatistik der Diakonie Deutschland 2014). Dazu zählen 1.492 Wohnheime und andere stationäre Angebote, 1.160 teilstationäre Angebote für Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung sowie 968 Beratungsstellen und ambulante Dienste. Darüber hinaus gibt es 52 Fachschulen der Behindertenhilfe und 47 Selbsthilfegruppen und Organisationen freiwilligen Engagements in der Diakonie.

Internationaler Tag der Pflege

Mehr Investitionen in den pflegerischen Nachwuchs gefordert

Berlin, 12.5.2016 [ewde/selk]

Mit einem bundesweiten Aktionstag stellten die Diakonie und ihr Fachverband Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflege (DEVAP) am Internationalen Tag der Pflege am 12. Mai die Pflegekräfte und die neue Pflegeausbildung in den Mittelpunkt. „Die Altenpflege hat sich in den letzten Jahren verändert. Menschen werden oft erst im hohen Alter pflegebedürftig, brauchen dann aber eine umfassende und qualifizierte Zuwendung“, sagte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland in Berlin: „Die palliative Pflege am Lebensende ebenso wie die Versorgung bei dementieller Erkrankung braucht mehr Pflegezeit, als es die Vereinbarungen mit den Pflegekassen vorsehen.“ Sie hält rasche Korrekturen bei den Personalschlüsseln in den Pflegeheimen für notwendig: „Die Pflegekassen müssen den Bedarf der pflegebedürftigen Menschen im Einzelnen anerkennen, noch bevor das vom Gesetzgeber vorgeschriebene Instrument zur Personalbemessung entwickelt ist.“

„Wir brauchen mehr Wertschätzung für die hochfachliche und engagierte Arbeit der Pflegekräfte. Der Stellenwert der Pflege muss erhöht und der gesellschaftliche Dialog

über eine würdevolle Versorgung von Menschen mit Pflegebedarf intensiv geführt werden. Wir müssen ausdrücklich klarstellen, dass eine gute Pflege mehr personelle und finanzielle Ressourcen erfordert. Dies wird immer noch allzu gern vergessen“, betonte der Vorsitzende des DEVAP, Bernhard Schneider.

Diakonie und DEVAP setzen sich für die neue generalistische Pflegeausbildung ein, die für die Auszubildenden und die spätere Berufspraxis große Vorteile bietet: „Das neue Pflegeberufsgesetz ist die Grundlage für eine moderne Pflegeausbildung. Die Schulgeldfreiheit, die Ausbildungsvergütung und das breite Praxisspektrum macht die Ausbildung attraktiv“, so Loheide. Schneider ergänzt: „Die Nachwuchsgewinnung ist ein wichtiges Instrument zur langfristigen Fachkräftesicherung. Um auch für die Zukunft gewährleisten zu können, dass jeder Mensch in Würde gepflegt werden kann, müssen sich die Rahmenbedingungen in der Pflege nachhaltig verbessern. Dazu zählen in erster Linie mehr Personal, mehr Qualifizierung und mehr Wertschätzung.“

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Dr. Christian Neddens (43), Saarbrücken, wurde von der Kirchenleitung auf seinen Antrag hin zum Zweck der wissenschaftlichen Weiterqualifikation über den bisher schon genehmigten Zeitraum hinaus bis zum 31. Juli 2018 beurlaubt.

Pfarrer und Missionar Matthias Tepper (41), Leefdaal/Belgien, wurde von der Kirchenleitung der SELK im Einvernehmen mit der Missionsleitung der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK über den 30. November 2016 hinaus für weitere sieben Monate bis zum 30. Juni 2017 in den missionarischen Dienst der LKM berufen. Nach Absprache zwischen Kirchenleitung, Evangelisch-Lutherischer Kirche in Belgien (ELKB) und Missionsleitung und im Einvernehmen mit Missionar Tepper wird dieser Dienst in einem missionarischen Projekt der ELKB und der LKM in Brüssel (Belgien) ausgeübt. Das Projekt wird von der Lutherischen Kirche–Missouri Synode (USA) finanziell unterstützt.

Pfarrer Konrad Uecker (65), Hannover, tritt mit dem 1. Juli 2016 in den Ruhestand.

Pfarrer Burkhard Kurz (48), Dortmund, wurde am 30. April 2016 in Radevormwald durch Propst Klaus-Peter Czwikla, Spiesen-Elversberg, unter Assistenz der Pfarrer Bernd Hauschild, Bochum, Klaus Pahlen, Essen, und Gerhard Triebe, Düsseldorf, in das Amt des Superintendenten des Kirchenbezirks Rheinland-Westfalen eingeführt, nachdem er am selben Tag von der Synode des Kirchenbezirks in dieses Amt gewählt worden war.

ANSCHRIFTENÄNDERUNG

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2016*

Gratz, Wolfgang, Pfarrer i.R.:

Am Reihersrech 3, 66564 Ottweiler,
Tel. (0 68 58) 900 63 42, E-Mail rw.gratz@t-online.de

Klaer, Eggert, Pfarrer i.R.:

Holunderweg 1, 27412 Tarmstedt,
Tel. (0 42 83) 608 25 81, E-Mail eggert.klaer@gmx.de

KURZNACHRICHTEN

● Pfarrer i.R. Dr. **Hans Horsch** (Remchingen-Nöttingen) wird am 13. Juni **75 Jahre alt**. Horsch war von 1966 bis 1994 im Dienst der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Brasilien tätig und wirkte dort auch als Theologieprofessor. Von 1995 bis zu seiner Emeritierung 2006 war er Pfarrer der Trinitatisgemeinde München der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Rahmen der Festveranstaltungen zum 50. Kirchweihjubiläum der Kreuzgemeinde **Stadthagen** der SELK referierte Pastoralreferentin Dr. **Andrea Grünhagen** (Hannover) am 18. Mai im gut gefüllten Gemeindesaal der Kreuzgemeinde zum Thema „Wie heißt ihr denn? Wer seid ihr denn?“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „fluchtpunkt.pfingsten“: So lautete das Motto des Konzertes der **26. Radevormwalder Sing- und Musiziertage** am Pfingstmontag in der Martini-Kirche der SELK in Radevormwald. Nach einem „Flashmob“ entwickelte sich aus der „Fuge der Geographie“ die Fuge aus der h-moll-Messe von Johann Sebastian Bach, das flehende „Kyrie eleison“. Werke von Tore W. Aas, Helmut Jost, Johannes Falk und anderen folgten. Die rund 300 Zuhörenden waren von dem Konzert der 74 Jugendlichen begeistert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Pfarrer i.R. **Artur Ortel** (81) begeht am 26. Juni seinen **50. Ordinationstag**. Ortel war von 1966 bis zu seiner Emeritierung Ende 1999 Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK) im Pfarrbezirk Dahme/Mark. 2001 ist Ortel von der ELFK in die SELK übergetreten. Ortel ist verheiratet mit seiner Frau Ursula, geb. Rönick. Das Ehepaar hat zwei Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In der Reihe „**Reformatorsche Themen** im Vortrag und in der Musik“ des Pfarrbezirks **Marburg/Warzenbach/Treisbach** der SELK gestaltete am 1. Mai Prof. Dr. **Jörg Christian Salzmann** (Oberursel) in Marburg im Vorfeld des Reformationsgedenkens im Jahr 2017 einen Vortragsabend zum Thema „Rechtfertigung bei Paulus“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die „Alt-lutherische Gemeinde“ der SELK in **Greifswald** feierte am 22. Mai die **20. Wiederkehr des Tages der Weihe ihrer Kirche**. Zu Gast waren SELK-Bischof Hans-Jörg Vogt D.D. und seine Frau Christiane aus Hannover. Sie waren zu der Zeit des Kirchenbaus in Greifswald tätig.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zwei **iranische Ehepaare** haben sich am Pfingstsonntag in der Göttinger Martin-Luther-Gemeinde der SELK gemeinsam **trauen** lassen. Die beiden Ehepaare Soltani und Javadi hatten im Iran bereits nach islamischem Ritus geheiratet. Nach ihrer Hinwendung zum christlichen Glauben haben sie nun ihr Eheversprechen erneuert und ihre Ehe unter Gottes Segen gestellt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 8. und 9. Mai trafen sich in Hannover kirchenleitende Vertreter der **Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands** und der **SELK** zu Arbeitsgesprächen. Beide Kirchen stehen in geordneten partnerschaftlichen Beziehungen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 5. bis zum 8. Mai trafen sich im Martin-Luther-Haus in Wiesbaden fünfzehn **Lektorinnen und Lektoren**, um sich für ihre Aufgaben **fortbilden** zu lassen. Das Seminar fand als Angebot des Theologischen Fernkurses der SELK statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 30. April fand der dritte **Pflanzenflohmarkt** der Kreuzgemeinde **Neumünster** der SELK statt. Rund 300 Gäste belegten, dass sich der Flohmarkt im Stadtteil zunehmender Beliebtheit erfreut.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die St. Petri-Gemeinde und die Bethlehemsgemeinde der SELK in **Hannover** feierten den **Himmelfahrtstag** auf Gut Erichshof in Everloh. Rund 20 iranische und kurdische Gemeindeglieder und Gäste boten den Gemeinden kurdische Tänze und eine Einführung in die iranische Festkultur dar.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der **Posaunenchor** der Christuskirchengemeinde **Wiesbaden** der SELK erhielt Anfang Mai beim **Bundesorchesterwettbewerb** in Ulm das Prädikat „Mit sehr gutem Erfolg teilgenommen“. Vor einer Jury trug der Chor ein halbstündiges Programm vor. Neben dem Wettbewerbsbeitrag haben die Bläser in

einem Seniorenheim musiziert, die Orchesternacht mit einer Gospel-Session eröffnet und ein Spontankonzert vor und in dem Ulmer Münster gegeben. Alle Einsätze fanden ein dankbares und begeistertes Publikum.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 18. Mai wurde aus der Buchreihe der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK (Oberursel) der von deren Professoren Dr. Achim Behrens und Dr. Jorg Christian Salzmänn herausgegebene Band **“Listening to the Word of God“** im Concordia Theological Seminary in St. Louis/USA ausgestellt. Jährlich findet dort eine Signierstunde mit Neuerscheinungen von Fakultätsmitgliedern statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Rev. Peter Kirby, Regionaldirektor der **Lutheran Hour Ministries**, und seine Frau Clara besuchten am 9. und 10. Mai den Vorstand und die Geschäftsführerin der SELK nahe stehenden Medienmission **„Lutherischen Stunde“** in Sottrum.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Beim **ökumenischen Gottesdienst** am Pfingstmontag in der Marktkirche St. Jacobi in **Sangerhausen** waren die evangelischen Kirchengemeinden St. Jacobi und St. Ulrici, die katholische Pfarrei St. Jutta und die örtliche SELK-Gemeinde SELK beteiligt. Der Gottesdienst stand im Zeichen des Taufgedächtnisses. Am Taufstein nahmen die Mitfeiernden in großer Zahl die Segnung mit dem Zeichen des Kreuzes und einem persönlichen Zuspruch dankbar an.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 16. bis zum 21. Mai fand der **3. Ökumenische Kirchentag in Lippe** statt. Neben dezentralen Angeboten – unter anderem der SELK-Gemeinde in Lage – wurde am 21. Mai auf Schloss Wendlinghausen in Dörentrup ein zentraler Veranstaltungstag angeboten. Auf dem Markt der Möglichkeiten waren auch die drei lippischen SELK-Gemeinden Talle, Blomberg und Lage mit einem SELK-Stand vertreten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zur **Fußball-Europameisterschaft** der Herren (10. Juni bis 10. Juli 2016 in Frankreich) hat die SELK wieder einen **Spielplan** herausgebracht, der ab sofort zum Stückpreis von 50 Cent im Kirchenbüro bestellt werden kann.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Internationaler Tag der Familie

Diakonie-Zitat: Familien gehören zusammen

Berlin, 13.5.2016 [ewde/selk]

Anlässlich des Internationalen Tages der Familie im Mai sagte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland: „Es ist der vordringlichste Wunsch vieler Flüchtlinge, ihre Familie zu schützen, in Sicherheit zu bringen und vor allem ihren Kindern eine Zukunft ohne Krieg und Bedrohung zu ermöglichen. Die Familie ist Dreh- und Angelpunkt für eine gute Integration. Die derzeitigen Hürden des Familiennachzugs sind eine unzu-

mutbare Belastung für Familien. Eltern, wie Kinder leiden unter der Trennung und machen sich große Sorgen. Unser Grundgesetz stellt die Familie unter besonderen Schutz. Dieser Schutz muss auch für Flüchtlingsfamilien gelten – egal aus welchen Ländern sie kommen. Es gehört zum christlichen und europäischen Selbstverständnis, dass nachhaltiger Schutz und Zuflucht gewährt wird.“

Integration erschwert

Diakonie: Kritik am geplanten Integrationsgesetz

Berlin, 19.5.2016 [ewde/selk]

Die Diakonie Deutschland sieht mit Sorge auf das geplante Integrationsgesetz. „Falls dieses Gesetz in Kraft tritt, wird es die Integration von Flüchtlingen und Geduldeten massiv erschweren, statt sie zu befördern“, erklärte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik.

„Geflüchtete Menschen wollen sich integrieren. Sanktionen und Leistungskürzungen verunsichern und machen den Menschen Druck. Was sie stattdessen brauchen ist Teilhabe und ausreichend Angebote zur Integration. Eine frühzeitige, dauerhafte Bleibeperspektive ist entscheidend, um Flucht, Vertreibung und Traumatisierungen zu verarbeiten. Nur so können sie in Sicherheit und Würde

leben und sich integrieren.“ Loheide weiter: „Verschärfte Anforderungen an wirtschaftliche und sprachliche Integration verfehlen ihr Ziel, wenn Angebote nicht flächendeckend zur Verfügung stehen. Wir brauchen angemessene Lösungen bei der Niederlassungserlaubnis.“

Insbesondere die geplanten Wohnsitzzuweisungen lassen nach Ansicht der Diakonie bereits vorhandene soziale Bindungen der Flüchtlinge völlig außer Acht. „Sie trennen Familien und schaden insbesondere Kranken, Traumatisierten und Kindern. Sich selbstbestimmt Wohnung und Arbeit suchen zu können, fördert die Integration. Die zwangsweise Verteilung von Menschen nicht.“

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDE33HAN (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.